

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 219

Dienstag, 18. September 1928

35. Jahrgang

## Erfolg oder Mißerfolg?

### Das Ergebnis von Genf

#### Erfolg!

S. Lübeck, 18. September

Die Meute heult! „Der schwerste Schlag seit Versailles“ brüllten die „Hamburger Nachrichten“. „In Blüte des Tages betrachtet, bedeutet das Ergebnis nicht viel, es bedeutet belohnend gar nichts“ — jammert der General.

Uns kann's recht sein. Als Herr Simons aus London mit leeren Händen zurückkam — es war die „Tat“, die die Entwicklung zum Ruhrkrieg einleitete, — jubelte man ihm zu. Nun da Herrmann Müller nicht gerade mit vollen Händen, aber mit erheblicher positiver Leistung aus Genf zurückkehrt, wirft man mit Steinen nach ihm. Wer konnte anderes erwarten? — Nur ein Esel.

Und ein Esel oder ein Betrüger war auch, wer die Zustimmung nährte, dieses Zusammentreffen in Genf werde alles, alles nun zum Guten wenden. Wir haben die Aussichten dieser Konferenz von Anfang an pessimistisch betrachtet. Wir haben vorher darauf hingewiesen, daß die europäische Situation so ungünstig wie nur möglich ist. Warum? — Nicht weil in Deutschland Sozialdemokraten regierten — sondern weil in den wichtigsten Ländern Europas heute leider Faschisten und Imperialisten das Szepter in der Hand haben, die Gestinnungsgenossen unserer Deutschnationalen. Und die Brüder kennen wir. Prachtvoll, wie sie sich wieder einmal die Bälle zugeworfen haben, die Rüstungsinteressen hüben und drüben. Von denen können wir, leider, immer noch allerhand lernen. So wie das internationale Zusammenspiel der Kriegsheher klappt das der sozialistischen Friedenskämpfer leider immer noch nicht.

Wir freuen uns, daß wir Pessimisten waren, freuen uns doppelt, da wir nicht recht behielten. Denn wir haben nunmehr ein Recht festzustellen, daß weit mehr erreicht ist, als irgendein vernünftiger Mensch erwarten konnte.

Und doch kein positives, sofort greifbares Ergebnis — da klappt allerdings ein Widerspruch. Die klaren, unabweidlichen Forderungen Deutschlands sind nicht erfüllt, noch nicht erfüllt. Aber konnte man mit irgendeinem Grad von Vernunft auf ihre sofortige Erfüllung rechnen? — Herrmann Müller hat sich in Genf auf den Boden des Rechts und der Moral gestellt, wobei das sittliche Recht unjeweifelhaft auf seiner Seite, das juristische zumindest nicht gegen ihn war.

Aber — „Recht und Moral sind Begriffe, mit denen man in der Politik nur dann operieren sollte, wenn man die stärkste Macht auf seiner Seite oder bereits den Erfolg in der Tasche hat“ — sagen die „Hamburger Nachrichten“. Und das stimmt, zwar nicht für unsere Politik, aber für ihre — das lebendige Beispiel dafür geben sie uns jeden Tag. Und ihre nationalitätlichen Gestinnungsgenossen drüben sind natürlich um kein Haar besser.

Die deutsche Delegation hatte ja nicht mit sozialistischen Führern zu verhandeln, sondern mit sehr kapitalistischen. D. h. mit Staatsmännern, für die die Politik nicht eine Menschheitsfrage, sondern ein Geschäft ist. Und dieser Lage hat auch Gen. Müller anfangs vielleicht zu wenig Rechnung getragen.

Man verusche einmal einem Geschäftsmann unter Berufung auf „Recht und Moral“ ein Wertobjekt auszuhandeln,

das fest in seinem Besitz ist. Was wird er antworten? — Er wird sagen: „Recht und Moral sind sehr schöne Dinge, aber sie interessieren mich im Augenblick sehr wenig. Sag mir lieber, wieviel du zahlen willst!“

Genau dasselbe haben die Besatzungsmächte geantwortet. Worauf die bürgerliche Presse schäumte, das sei eine derartige Gemeinheit, daß man sofort die Verhandlungen abbrechen müsse. Denn unsere bürgerlichen Politiker leben und sterben bekanntlich für Recht und Moral.

Und daß Stresemann, der heute sogar von der Demopresse unserem Freund Müller als strahlendes Beispiel eines wahren Staatsmannes vorgehalten wird, in Thoiry Frankreich sogar einen sehr anständigen Preis für die Räumung in Aussicht stellte, das hat man merkwürdigerweise in Deutschland total vergessen; sogar der „Soz. Pressedienst“ glaubte, unserer Delegation taktische Hilfsleistung leisten zu können, indem er sofortige und entschädigungslose Räumung als Selbstverständlichkeit forderte.

Aber man kann bekanntlich von einem Ochsen keinen Rehruten verlangen — und es ist nicht viel sinnvoller, von imperialistischen Staatsmännern zu verlangen, daß sie eine Leistung ohne Gegenleistung hingeben.

Was konnte also bestenfalls in Genf gewonnen werden?

Nicht mehr als die Andahnung neuer Verhandlungen, die endlich den ganzen Komplex der Nachkriegswehen Europas einer endgültigen Bereinigung entgegenführen. Genau das hat Herrmann Müller erreicht.

Und es war bei der gegenwärtigen Gesamtsituation ungeheuer schwer zu erreichen. So schwer, daß die einzige sinnvolle Kritik gegen ihn nur dahin gehen konnte, daß er überhaupt die ganze Frage jetzt anschnitt. Aber hätte er warten wollen, so hätte er noch jahrelang warten müssen — bis nach den nächsten Wahlen zur französischen Kammer.

Bequemer hätte er's freilich gehabt, wenn er in Berlin im großen Kanzlersessel gewartet und es Herrn v. Schubert überlassen hätte, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der wäre auf alle Fälle ein Held gewesen, besonders dann, wenn er garnichts fertig gebracht hätte.

Müller hat das nicht getan. Er hat sich selbst ins Kreuzfeuer begeben; und das ließ denn auch nicht auf sich warten. Schoß Briand von vorn mit Maschinengewehren; dann schossen die Deutschnationalen von hinten mit Giftgasgranaten. Erfreulicherweise waren es lauter Blindgänger.

Nur eine starke Hilfsleistung fand Gen. Müller. Das waren die französischen und englischen Sozialisten, die die deutsche These mit Leidenschaft vertraten. Das sind nämlich Leute, für die „Recht und Moral“ nicht nur dann von Bedeutung sind, wenn die stärkeren Bataillone danebenstehen.

Solche Leute nennt man in Deutschland „Landesverräter“. Drüben natürlich auch. Wir danken unsern Genossen, daß sie ihre sozialistische Pflicht so famos erfüllt haben, und wir geloben ihnen, wir werden uns genau so Landesverräterisch betätigen, wie sie, nämlich immer dann, wenn man uns weismachen will, daß „das Vaterland“ eine Politik gegen Recht und Moral erfordere.

der abgegebenen Stimmengahl gerechnet, trotzdem mit 444 082 gegen 453 186 Stimmen in der Minderheit geblieben. Die Zusammensetzung der neuen Kammer bringt das Gegenteil zum Ausdruck.

### Rücktritt des Admirals Zender

Spät geht er, doch er geht....

Berlin, 18. September (1½ Uhr mittags)  
Der Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Zender, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Das Gesuch ist angenommen worden. Der Rücktritt steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Phobos-Affäre. Die sozialistische Presse forderte bereits vor Monaten den Rücktritt Zenders. Mit Rücksicht auf die Wirkung nach außen wurde damals der Rücktritt verschoben.

## Kriegszustand um Wien?

von Dr. Julius Deutsch, Wien

Wer österreichische Zeitungen zu Gesicht bekommt, kann jetzt täglich von Aufmarschplänen der Heimwehren lesen, von kriegerischen Rüstungen und von wilden Drohungen der Heimwehthauptlinge, die die Bürgerkriegsvorbereitungen mißbilligend begleiten. Im schwarzen Tirol schwärzt man von einem „Marsch nach Wien“ und stellt sich so an, als ob der kleine Innsbrucker Provinzadvokat, der die Tiroler Heimwehverbände kommandiert, den Mussolinischen Marsch nach Rom nachahmen könnte. So weit ist es natürlich noch lange nicht. Oesterreich ist nicht Italien und Steidle ist kein Mussolini.

Aber es wäre andererseits doch verfehlt, den österreichischen Heimatwehren jede Bedeutung abzusprechen und die Gefahren, die von ihnen ausgehen, zu unterschätzen. Die Gefahr liegt vor allem darin, daß es den Heimatwehren gelungen ist, im österreichischen Bürgertum eine ausgesprochene faschistische Ideologie zu erwecken. Die bürgerlichen Parteien sind heute bis zu einem gewissen Grade die Gefangenen jener politischen Wildlinge geworden, die den Tag kaum mehr erwarten können, an dem sie mit Maschinengewehren gegen die organisierte Arbeiterkraft zu Felde ziehen. Aber das österreichische Bürgertum hat der Faschismus tatsächlich einen Erfolg davon getragen. Aber von diesem Erfolge bis zum Siege über eine so gut organisierte und geschickt geführte Arbeiterklasse, wie es die österreichische ist, hat es noch seine guten Wege....

Die politische Lage in Oesterreich sieht im Zeichen des Kampfes um den Mieterschutz. Die kapitalistischen Klassen laufen Sturm, obwohl die Aufrechterhaltung des Mieterschutzes nicht allein im Interesse der Arbeiterklasse liegt, sondern auch für große Teile des Klein- und Gewerbes und der Kleinindustrie Oesterreichs von der größten Bedeutung ist. Ja, es ist so, daß der Mieterschutz eigentlich eine Art Exportprämie darstellt, ohne die die schwer kämpfende Industrie Oesterreichs sich kaum auf ihrer heutigen Höhe behaupten könnte. Wenn trotzdem die bürgerlichen Parteien den Mieterschutz mit allen Mitteln zu Fall zu bringen suchen, dann tun sie es deshalb, weil in ihren Reihen die verhältnismäßig gut organisierten Gruppen der Hausbesitzer eine so starke Macht darstellen, daß sich ihr gegenüber die anders orientierten Teile des Bürgertums nicht durchsetzen können.

Die Heimatwehren haben sich, wie kaum anders zu erwarten war, auf die Seite der extrem kapitalistischen Gruppen gestellt. Sie drohen den Sozialdemokraten für den Fall, daß sie in der Frage des Mieterschutzes nicht klein beigeben, die Anwendung von Brachialgewalt an. Als eine Art Generalprobe dafür war für den 7. Oktober in Wiener-Neustadt geplante Heimwehraufmarsch gedacht. Die Vertrauensmänner der Arbeiter des Wiener-Neustädter Industriebezirks, des größten industriellen Zentrums außerhalb Wiens, beantworteten die Ankündigung des Heimwehraufmarsches mit dem Beschluß, am gleichen Tage und am gleichen Orte einen Arbeitertag abzuhalten.

Kein Zweifel, daß das gleichzeitige Stattfinden dieser beiden Veranstaltungen die Gefahr eines blutigen Zusammenstoßes nahebringt. Den sozialdemokratischen Vertrauensmännern blieb allerdings nach dem mit so drohenden Gebärden angekündigten Aufmarsch der Heimwehr kaum mehr eine andere Wahl. Wollten sie nicht die Führung über die tiefestregten Massen verlieren, blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Organisation der Gegenkundgebung selbst in die Hand zu nehmen.

Aufgabe der Behörden ist es nun, zu dieser Lage Stellung zu nehmen. Wenn die Regierung des Landes kein Mittel weiß, um einer so unmittelbar drohenden Gefahr zu begegnen, dann hat sie das Recht verwirkt, eine Regierung zu sein.

Die Arbeiterklasse Oesterreichs hat gegenüber allen Provokationen der Heimatwehren, die ganz offensichtlich versuchten, Zusammenstöße herbeizuführen, bisher ein hohes Maß von Zurückhaltung an den Tag gelegt. Ob es ihr gelingen wird, den Weg der friedlichen Entwicklung weiter zu gehen, hängt aber nun bis zu einem gewissen Grade nicht mehr von ihr allein ab. Und darin liegt ja die eigentliche Gefahr. Oesterreich ist an einem Wendepunkte angelangt. Nun scheiden sich die Wege. Ob sie zur Diktatur oder zur Demokratie führen, muß sich bald entscheiden! Vorläufig steht die Arbeiterklasse, die mit Nachdruck — und auch mit großem Erfolg — die Demokratie verteidigt, so gut wie allein auf dem Plan. Wenn das Bürgertum oder wenigstens ein Teil des Bürgertums sich nicht rechtzeitig eines Besseren bekennt, dann schaltet es sich selbst aus dem politischen Geschehen des Landes aus.

Die österreichische Arbeiterklasse aber, die bereits so viele Stürme ehrenvoll bestanden hat, wird — dessen sind wir gewiß — auch den faschistischen Heimwehsturm siegreich bestehen!

## Sozialdemokratischer Vormarsch in Dänemark

50 Prozent Stimmengewinn  
ur Mehrheit langt's noch nicht

Kopenhagen, 16. September (Eig. Drahtber.)

Die Wahlen zur ersten dänischen Kammer führten zu folgendem vorläufigen Ergebnis:

Sozialdemokraten	641	Wahlmänner (+ 208)
Liberalen	643	Wahlmänner (— 53)
Konservative	268	Wahlmänner (+ 6)
Demokraten	185	Wahlmänner (+ 8)
Deutsche	27	Wahlmänner (+ 3)

Das entspricht einer Mandatsziffer von 40 für die Konservativen und Liberalen, während Sozialdemokraten, Demokraten und Förder zusammen 38 Sitze erhalten. Das Kabinett ist, nach



# Fortschritte auf dem Juristentag

## Verreichlichung der Justiz / Strafprozessreform / Schutz der Arbeitskraft

„Die deutsche Justiz entspricht nicht dem Kulturstande des Menschenalters.“  
Senatspräsident Reichert auf dem Juristentag.  
Salzburg, 16. September 1928

R. Der Satz, in dieser Schärfe geprägt vom Senatspräsidenten beim Reichsgericht Reichert auf dem soeben zu Ende gegangenen 36. Juristentag, blieb in der Versammlung unumstritten: die anwesenden Richter haben die ihnen hier verabreichte bittere Pille der Erkenntnis schlucken müssen. Den tieferen Sinn dieser Worte legte aber der Berliner Bezirksbürgermeister Gen. Karl Herz bloß: was anders besagten sie, als daß die Rechtspflege, wie sie heute ist, den Interessen der Rechtsuchenden nicht mehr entspreche; daß der Richterbeamte seiner ganzen Tradition nach in der Vergangenheit stehe. Was notue, sei die moderne, sozial eingestellte Richterpersönlichkeit.

Gegen diese Auslegung seiner Worte versuchte Senatspräsident Reichert Verwahrung einzulegen. Vergeblich! Sein enger Kollege, der Berichterstatter in der strafrechtlichen Abteilung, gleichfalls Senatspräsident am Reichsgericht, Dr. Lobe, ließ auch den Richter als solchen nicht unvershont; er übte an ihm eine Kritik, so hart, daß selbst Gen. Kurt Rosenfeld zugestehen mußte, daß er, der sonst zu den schärfsten Kritikern des Richtertums gehöre, eine energiereichere Sprache nicht zu führen imstande gewesen wäre.

Man täusche sich nicht; haben sich auch die Senatspräsidenten Reichert und Lobe zum Sprachrohr des Juristentages gemacht, so wäre es ein unverzeihlicher Optimismus zu glauben, die gleiche Erkenntnis sei Besitz des deutschen Richtertums in dessen Gesamtheit; und doch stand der 36. deutsche Juristentag im Zeichen des Ausspruchs des Senatspräsidenten Reichert; die beiden wichtigsten Punkte der Tagesordnung; die „Verreichlichung der Rechtspflege“ und die „Reform des Strafverfahrens“ waren nicht zuletzt Ausdruck der in seinen Worten zum Ausdruck gelangten Erkenntnis. Selbst der Juristentag ist dem Ansturm der Zeit gegenüber machtlos.

Mit besonderer Stärke offenbarte sich diese Tatsache bei der Erörterung des Problems der „Verreichlichung der Justiz“. Zwar versuchte der Berichterstatter Senatspräsident Reichert die gefährlichen Klippen der Politik zu umschiffen. Sein Korreferent, der Präsident des bayerischen Landesgerichts Dr. v. Anzuer, legte aber mit dankenswerter Offenheit die engsten Zusammenhänge zwischen Politik und Rechtspflege bloß. Er, der oberste bayerische Richter, durfte wahrlich als bester Kronzeuge für die Verquickung von Politik und Rechtspflege auftreten. Was Wunder, daß er da den Anhängern der Verreichlichung der Justiz die gleichen politischen Motive unterstrebte, die für die bayerische Justizverwaltung in den letzten Jahren oberstes Gebot gewesen. Was Wunder, daß er sich zu seinem unerhörten Ausfall gegen die verhasste preussische Koalition verweigerte und sie als Beispiel für die im Falle der Verreichlichung der Justiz zu erwartende Personalpolitik hinstellte. Der oberste bayerische Richter, der seine haßerfüllten Ausfälle und Verdächtigungen wohl vorbereitet vom Konzept ablas, erhielt vom Juristentag eine gebührende Absfuh. Nicht allein die Abstimmung in der öffentlichen rechtlichen Abteilung — 88 für die Verreichlichung, 84 gegen dieselbe — sondern auch der nicht enden wollende Beifall der Plenarversammlung, der die Bekanntheit dieses Abstimmungsergebnisses durch den Senatspräsidenten Reichert begleitete, zeigte, daß der bayerische Justizpartikularismus nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat. Die Verreichlichung der Justiz ist auf dem Marsche. Nichts kann sie aufhalten!

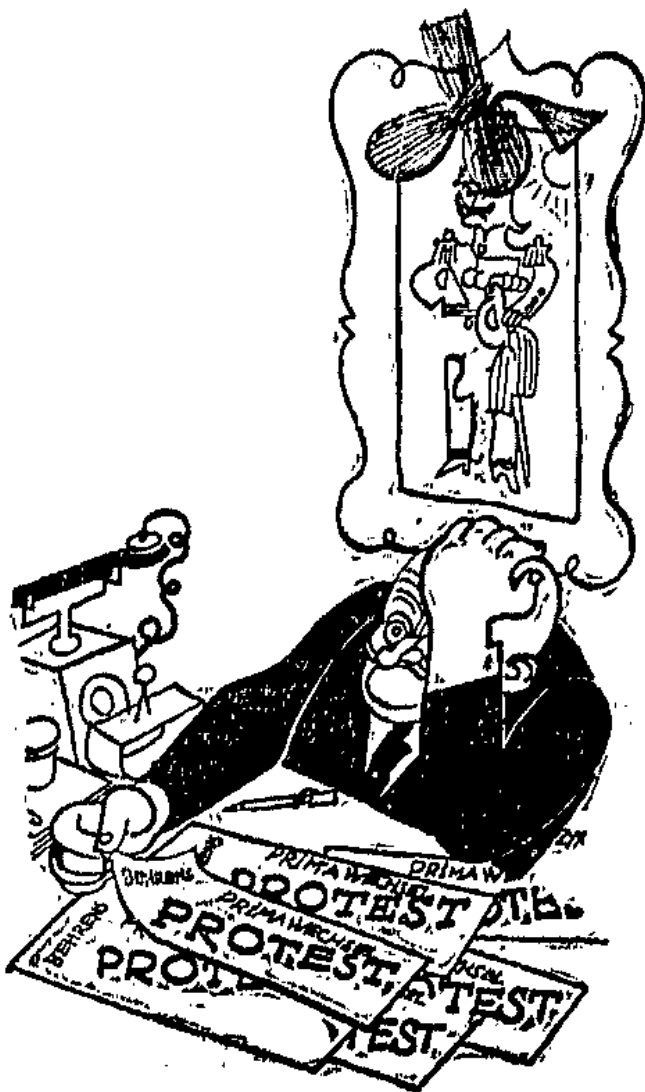
Nicht weniger zwingend ist das Bewußtsein der völligen Unhaltbarkeit des heutigen Strafverfahrens. Darin waren sich so-

wohl Gutachter als Berichterstatter des Juristentages einig. So blieb den Genossen Dr. Kurt Rosenfeld (Berlin) und Nationalrat Dr. Eisler (Wien) als Sprechern der proletarischen Massen nichts anderes übrig, als deren Forderungen im großen und ganzen beizupflichten. Der erstere ließ aber keinen Zweifel darüber, daß bei der Neuschaffung der Strafprozessreform die Grundzüge des Entwurfes zum Strafgesetzbuche maßgebend sein müssen; ist hier der Täter, nicht die Tat ausschlaggebend, so muß doch dem Richter die Möglichkeit gegeben werden, die Persönlichkeit des Täters auszuschnüpfen. Dies ist aber nicht möglich, solange der Vorsitzende in der Gerichtsverhandlung gewissermaßen die Fortsetzung des Untersuchungsrichters bildet, solange er durch die Aktenkenntnis voreingenommen, dem Angeklagten als Halbverurteilten gegenübertritt. Von diesen Gesichtspunkten aus hatten sich die Berichterstatter bei der Aufstellung ihrer Grundzüge halten lassen und unter diesem Gesichtspunkte sind auch im großen und ganzen die Beschlüsse der Abteilungen gefallen.

Nach wie vor soll dem Staatsanwalt das Anklagemonopol gehören und nach wie vor soll er ein vom Justizminister abhängiger Beamter bleiben — Senatspräsident

## Der Kaiseradjutant

Als „ehemaliger Adjutant des Kaisers“ erschwandelle ein gewisser Dehrens von vogelähnlichen Vertikalstrahlen, die auf den schönen Titel hin einen wertvollen Wechsel willig diskontieren, Riefenbeträge.



„Einem Schwindler aufgefressen! — Und wenn er mit der Stimme schnarrte, klang es doch so echt!“

Robe forderte seine Unabhängigkeit. Der Richter ist aber in jedem Verfahrensstadium von aller verfolgenden Tätigkeit zu befreien; die Voruntersuchung wird abgelehnt. Das Erörterungsverfahren liegt allein in der Hand der Staatsanwaltschaft. An Stelle des Erörterungsabschlusses des Gerichts tritt die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft. Die Interessen der Angeklagten werden durch die Einrückung eines Vortermines gewahrt, in dem er gegen die Anklageerhebung Stellung nehmen kann. Die Beweishebung in der Hauptverhandlung liegt in den Händen der Parteien — die Forderung der Berichterstatter und der Gutachter, daß dem Bericht die Ermittlungsakten nicht vorliegen dürfen, wurde von der Abteilung mit geringer Majorität abgelehnt (leider). Bei freier Beweisführung besteht für das Gericht ein stärkerer Begünstigungszwang für das Urteil. Im Gegensatz zu der Forderung der Berichterstatter bleibt die Berufung in allen Sachen mit Ausnahme der Schwurgerichtssachen bestehen. Das Wiederaufnahmeverfahren ist aufzubauen. Dem Reichsgericht ist das Recht einzuräumen, bei erheblichen Bedenken gegen die Lösung der Tatfrage zugunsten des Angeklagten die außerordentliche Wiederaufnahme zu verfügen.

Welch abgrundtiefer Unterschied zwischen dem Prozessverfahren, wie es ist und wie es werden soll! Doch wo bleiben die Schwurgerichte? Für ihre Wiedereinführung lehnten sich Gen. Rosenfeld und Gen. Eisler ein — nicht die Berichterstatter. Auf Veranlassung des ersteren beschloß die Abteilung, die ständige Deputation des Juristentages zu ersuchen, die Frage der Schwurgerichte auf die Tagesordnung der nächsten Tagung zu setzen.

Neues Strafgesetzbuch, neuer Strafprozess! Wie steht es aber mit neuen Richtern? Der Juristentag befaßte sich mit der Umgestaltung der Vorbildung des Richters. Die Ergebnisse waren hier weniger erfreulich. Man begnügte sich u. a. damit, Lehrgänge in den kriminalistischen Hilfswissenschaften wie Kriminalpsychologie, Biologie usw. für die Justizbeamten nach Ablegung des Abiessoren-Examens zu fordern, anstatt der Anregung des Prof. Weispach (Wien) gemäß zu entsprechen, die Lehrgänge bereits in die Universitäten zu verlegen. Ungelöst blieb auch die Kardinalfrage: wie im zukünftigen Richter den sozialen Sinn wecken, wie neuen sozialen Schichten den Weg zur Richterlaufbahn ebnen?

Von größtem Interesse für die breiten Massen der Bevölkerung war die Frage über die grundsätzliche Veränderung in der Behandlung von Eheverbrechen. Es gab keine zwei Meinungen: eine Reform des Verfahrens in Eheverbrechen ist undenkbar ohne Reform des materiellen Eherechts. Man entschied sich für die Beibehaltung des Streitverfahrens, ohne Abzughebung von Schöffen und man sprach sich mit aller Entschiedenheit gegen den Eideszwang der Zeugen im Eheprozeß aus.

Und schließlich das für die Arbeiterklasse so brennende Problem: strafrechtlicher Schutz der Arbeitskraft. Hier zeigte sich der Einfluß der sozialdemokratischen Juristen in besonders hohem Maße. Die Gesichtspunkte Prof. Sinzheimer (Frankfurt a. M.) und Prof. Rabbruchs (Heidelberg) trugen den Sieg davon: Schutz der Arbeitskraft kann nicht durch das Strafgesetz, sondern allein durch die Fortentwicklung des Arbeitsrechts gewährleistet werden.

Fügt man hinzu, daß auch in der Frage: Kartellgesetzgebung die Richtung liegt, die das ungeminderte Aufsichtsrecht des Staates beibehalten wissen will, so hat man so ungefähr das Gesamtbild von den Ergebnissen des diesjährigen Juristentages. Er hat aufgehört, allein Standes- und Berufsangelegenheit einer eng begrenzten, vom lebendigen Pulse der Zeit und gährenden sozialen Mächten abgeschlossenen Kaste zu sein. Die Arbeiterklasse hat durch ihre sachmännischen Vertreter, die sozialdemokratischen Juristen, allen Grund, je weiter, desto mehr regen Anteil an den Arbeiten der Juristentage zu nehmen und seine Beschlüsse nach Möglichkeit in ihrem Sinne zu beeinflussen. Nur so wird die wahre Stimme des Volkes auf dem Juristentag vernehmlich hörbar werden. Nur so ist die Gewährung geboten, daß seine Beschlüsse einen wirklich fortschrittlichen Geist atmen.

## Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1888  
von Felix Hollaender

58. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ich und Sokrates.“ flüsterte er wiederum.  
„Am Ende“ — sagte es ihm durch das Hirn — „bin ich Sokrates.“  
Daran hatte er weiß Gott noch gar nicht gedacht. Aber diese Vorstellung gefiel ihm. Er wurde ganz heiter und mit seiner Theorie stimmte es auch.  
„Ich und Sokrates.“ flüsterte er wiederum.  
„Was halten Sie von Sokrates, Höffe?“ rief er. Aber die Lene war hinter ihn getreten, hatte ihren Arm um seinen Hals geschlungen und ihren Kopf an den seinigen geneigt.  
Und nun sahen sie beide in die Landschaft.  
„Wie traurig dieser Biedern ist.“ sagte Trud leise zu seinem Mädchen.  
„Ja, wenn die Sonne nicht wäre.“ flüchte er lächelnd hinzu. „Aber die Sonne ist überall, überall und jetzt hab' ich die Sonne neben — und habe die Sonne über mir — und jetzt, Lene — ist mir wohl.“  
„Mageres, dürreres Heidefeld, an dem sie vorüberzogen.“  
Im Hintergrunde immer noch das starke, graue Häusermeer Berlins.  
Dieser kurz gerupfte, lang gezogene Grastepplich, durchbrochen von kleinen, künstlichen Kanälen und schlechtem Ackerboden — wahrlich ein trostloses Bild.  
„Sieh den Mann dort.“ er wies mit dem Finger auf das Feld, „wie er mit seinem Flügel einhertrab, schon jetzt in banger Sorge um die nächste Ernte. Und sieh' über uns den blauen Himmel und die leuchtende Sonne. Und sieh' den vereinzelten, roten Halm — und sieh' die große, gelbe Blume mit den schwarzen Körnern dort, wie gebrochen sie sich zu Boden senkt, wie sie beide wehmütig düstern nach der Sonne — der Sonne.“  
„Baumschule — Baumschule.“ — der Zug hielt — drei oder vier Menschen trugen aus.  
„Ja, da stand das große weiß getünchte Schild: Baumschule von A. Späth.“  
„Siehst Du, hier wollen sie starke Bäume ziehen — weißt Du, was das bedeutet?“  
Sie nickte.  
Weiter dampfte der Zug.  
„Du, dort ist Wald!“ rief er beglückt. „Dunkler, finsterner Wald — Waldesamkeit, Lene.“  
„Ah, hier wird's schön.“ und er atmete tief auf.  
„In zwei Minuten sind wir da!“ rief Höffe.  
„Das ist nit möglich, wir fahren noch keine Viertelstunde.“  
„Ganz richtig!“ Meinst Du, daß wir für fünfzig Pfennig...“  
„I moan gar nit — halt loas' i mi nit frokeln.“  
„Froheln?“ Er lachte laut auf. „Was ist denn das schon wieder?“

„Johannisthal — Niederschönweide!“  
„Diesmal hat er nit geschwindelt.“ sagte sie beim Aussteigen. Nicht von ihnen lag der Wald.  
Sie zogen den würzigen Duft ein und schritten durch die knarrenden und knisternden Blätter, die der Herbst von den Bäumen gefegt, und die, dem Staube verfallen, auf dem Grunde ihr Grab gefunden hatten.  
„Lene, riechst Du den Herbst — den Herbst. Ah — ah, wie köstlich riecht der Herbst, den hat die Sonne doch nicht halten können.“  
Und sie schlürften alle in vollen Zügen die Herbstnatur. Und in der Stille des Waldes verstummen Scherz und Gespräche. Es ward ihnen eigen und weh zumute, und seltsame, wohlige Trauer überkam sie.  
Lautlos, schweigend, jeder sein Mädchen an sich pressend, schritten sie des Weges.  
Der Wald begann sich zu lichten.  
Schon lugte von beiden Seiten die Landstraße hervor.  
„Das kann nicht Hasselwerder sein.“ sagte verdutzt Höffe, „Hasselwerder liegt unmittelbar an der Spree.“  
Wie gerufen kam ein etwa neunjähriges Mädchen auf sie zugeeilt.  
„Wo ist hier Hasselwerder, Kleine?“  
„Ah, Sie meinen bei Lehmanns unten?“  
„Bei Lehmanns?“  
„Na ja, Lehmanns sind doch Hasselwerder. Da müssen Sie wieder zurückgehen, immer die Straße entlang, und dann sehen Sie schon das Wasser, und da sind Lehmanns, und da ist Hasselwerder.“  
„Ich danke Dir, mein Kind. Wie heißt denn aber der Ort hier?“  
Die Kleine sah Höffe verblüfft an.  
„Das weiß ich nicht.“ erwiderte sie; und mit einem „Adje!“ huschte sie von dannen.  
„Also zu Lehmanns.“  
Sie schritten rasch fürbaß, denn es brannte die Mittagssonne und der Gaumen war ihnen trocken, auch lehnten sie nach Mühe und Ruhe.  
Und siehe da, plötzlich blinkte ihnen das Wasser entgegen, das Wasser der Spree.  
Und noch einige Schritte weiter — eine große Wiese, die, wie ein Pfahl kund tat, Lehmanns zu Recht und Eigentum gehörte, und die, wie weiter auf dem Pfahl in kategorischer Kürze zu lesen stand, bei Strafe der Verbannung niemand betreten durfte.  
Längs der Wiese aber war ein kleiner Weg und dicht hinter demselben, unmittelbar am Wasser, das Gartenlokal von Fritz Adam, das sie recht und schlecht mit Hasselwerder bezeichnen.  
Da, wo das Wasser beginnt, herreits eine Strecke vor dem Lokale, steht man Fische, die bei günstigem Winde bis zur Obergetriebe werden.  
Vor den Fischen aber lagen mit gereiften Segeln mehrere Schleppkähne, auf denen Spreeschiffer hantierten.

Nun standen die beiden Paare in dem großen Garten, der wie ausgeblüht vor ihnen lag, und blickten sich schon nach allen Richtungen um.  
„Was dös hier still ist, Venerl, hui, mir grusell's. Wie kann man nur in so eine Einöde fahren, Wilhelm.“ fuhr sie weinerlich fort.  
Höffe klatschte ungeduldig in die Hände.  
„Hallo, Wirtschaft, ist hier niemand?“  
„Jetzt hörten sie Kindergeschrei.“  
Ein Zunge und ein Hädel, die Schulfächer auf dem Rücken, kamen auf sie zugeeilt.  
„Wo ist der Keller?“ fragte Trud.  
Die beiden Kinder lachten hell auf.  
„Sind gar keine mehr da.“ antwortete endlich der Junge, „sind längst gekündigt. Um die Jahreszeit ist kein Geschäft mehr.“ flüchte er allzugleich hinzu.  
„Wie heißt Du denn?“  
„Fritz Adam.“ antwortete er herzhaf und warf den Kopf stolz zurück, „und das ist meine Schwester.“  
„Du scheinst ein sehr gescheiter Herr zu sein.“ der Knabe nickte ernsthaft. „Also paß' mal auf. Lauf' schnell in die Küche und bestell' wir möchten für billiges Geld zu Mittag speisen und ein paar Schoppen dazu trinken. Verstanden?“  
„Verstanden!“ wiederholte der Knabe, und zur Schwester: „Komm, Trude.“ und windschnell galoppierten die Kinder in das Gartenhaus.  
„Uff.“ machte Carl Trud; und er und Höffe holten Stühle herbei, die bereits für die Wintertampagne übereinandergeklappt dalagen.  
Und nun sahen sie an dem viereckigen Tisch, unmittelbar am Rande der Spree.  
Ein leiser Wind fuhr über das Wasser und schüttelte merklich das niedere Schilf.  
„Schönen guten Tag auch.“ sagte die Wirtin, eine dralle, rundliche Frauensperson, „das Essen ist gerad' fertig. Müßen schon mit unserer Kost fürlieb nehmen. Sind auf Gäste — noch dazu an Wochenagen — nicht mehr vorbereitet.“ Sie deutete behende den Tisch, dazwischen vom Gespräch erzählend, das diesen Sommer faul gegangen sei.  
„Dine die Liebespaare wär's überhaupt nichts gewesen.“ warf trocken Fritz Adam dazwischen, so daß das Guckel vor Lachen plagen wollte, während die Mutter ihm einen strafenden Blick zuwarf.  
„Was willst denn, Mutter, das hat doch Vater gestern selber erst gelagt.“  
„Ah, Du bist ein naseweiser Junge.“ und mit einem Blick, als wollte sie sagen: „Vor dem Jungen muß man sich Gott weiß wie in acht nehmen, ist er nicht klug, mein Junge.“ trollte sie ihrer Wege.  
„Was ist denn das mit den Liebespaaren.“ hub schelmisch das Guckel an, dem inzwischen der Humor wiedergekommen war.  
Der Junge lachte kurz auf.



# Partei-Nachrichten

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48  
Telefon 2248  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr  
Sonnabends nachmittags geschlossen

**Motoring, Bildungsarbeit.** Am Donnerstag, dem 20. September, abends 8.15 Uhr wichtige Versammlung im Kaffeehaus, an der alle Organisationsvertreter teilnehmen müssen.  
**Schönheiten.** Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr, im „Gandhaus“ Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Pflicht.  
**Klärung.** Umständehalber kann unsere Vorstand- und Bildungs-ausschüsse nicht am Mittwoch, dem 19. d. Mts. stattfinden, sondern am Mittwoch, dem 20. d. Mts. Gleichfalls werden unsere Mitglieder gebeten, sich am Sonnabend, dem 22. d. Mts. am 4-jährigen Stiftungsfest der Sozialistischen Arbeiter-Jugend zahlreich zu beteiligen. Otto Krüner

### Sozialdemokratische Frauen

Die Kursstellnehmerinnen von Brodten werden gebeten, am Donnerstag, dem 20. September, vormittags 11 Uhr, zu einer Besprechung in das Gewerkschaftshaus zu kommen. Die Gewerkschafts-Hagemann-Köpfe wird anwesend sein.  
**Klärung.** Mittwoch, den 19. September, abends 8 Uhr Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Rehlsten über Gefangenensfürsorge. 2. Verschiedenes.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montag und Donnerstag: von 6-7 Uhr

**Mitgliedsgruppe.** Freitag abend letzte Probe zum Stiftungsfest. Alle Genossen, die ein Instrument besitzen, werden gebeten, zu erscheinen.  
**Tanzgruppe.** Donnerstag 7 Uhr letzte Probe, pünktlich erscheinen. 7 1/2 Uhr: Gymnastik; 8 Uhr: Volkstanz. Zuschauer haben keinen Zutritt.  
**Alle Mitglieder** alle Genossen, die am Stiftungsfest helfen wollen, werden gebeten, Freitag abend 8 Uhr im Heim Künftliche sich einzufinden. Es scheint zahlreich.  
**Klärung, Mitglieder!** Am Donnerstag, dem 20. d. Mts., veranstaltet die Arbeiter-Studentenjugend in der Aula vom Johanneum einen Vortrag: „Fort mit den Fesseln des Kapitalismus“. Referent ist der Genosse Hans Weider.  
**Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.**  
**Klärung.** Mittwoch, den 19. September, abends 7 1/2 Uhr in der Schule Leben des Theaterskundes und Besprechungen zum Elternabend. Jeder muß erscheinen.  
**Motoring.** Am Dienstag treffen wir uns pünktlich 8 Uhr am Kaffeehaus zu einer Abendwanderung.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Alle Gruppenleiter müssen bis zum 1. Oktober ihre Mitgliederliste ordnen und im Bureau zum Vergleich vorlegen und zwar am Dienstag, dem 2. Oktober, von 6-8 Uhr.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 23387  
Geöffnet von 11-7 und von 3-6 Uhr  
Sonnabends nachmittags geschlossen

**Klärung!** Die Abrechnung der Festgebühren muß umgehend erfolgen. Spätestens. Am Mittwoch, dem 19. September, abends 9 Uhr, Leben im Gewerkschaftshaus.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend treffen sich alle Musiker mit Instrumenten pünktlich 8 Uhr im Gewerkschaftshaus zum Leben. 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung.

### Freies Jugendkartell

Am Donnerstag abend 8 Uhr spricht der ehemalige Pfarrer Gen. Hans Weider, „Wegens des, in der Aula des Johanneums: „Fort mit den Fesseln des Kapitalismus!“ Die gesamte Arbeiterjugend ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

# Sozialistische Arbeiterjugend

Am Sonntag, dem 23. September findet die 20. Gründungsfeier verbunden mit Fahnenweihe der Sozialist. Arbeiterjugend statt

### Festprogramm

2 Uhr. Sammeln am Gewerkschaftshaus zum Festzug nach der Freilichtbühne

2 Uhr. Gründungsfeier u. Fahnenweihe

Jugendchor - Prolog - Musikgruppe - Festrede und Weihe der Fahne; Gen. Bürgermeister Löwigt - Jugendchor - Musikgruppe - Gemeinsamer Gesang - Anschließend: Darbietungen des Jugendchors, der Musik- und Tanzgruppe und der Spielschar - Auf Buntamhof; Sportliche Wettkämpfe um einen Wanderwimpel

Zu dieser Feier ist die gesamte Arbeiterschaft von Lübeck und Umgegend herzlich eingeladen

Der Vorstand

### Hinweise auf Verammlungen. Theater usw.

**Stahlkammer.** In Abänderung des Wochenplans findet Sonnabend, den 22. September eine Wiederholung der Oper „Mona Lisa“ (als 3. Vorstellung für die Deutsche Bühne) statt und Sonntag, den 23. September, geht die Operette „Drei arme kleine Mädel“ in Szene (schonmalig für Sonntag abends bei ermäßigten Preisen). Dienstag: „Lise Miller“ (Tilke Parler-Friedel-Kreuzfeld); Mittwoch: Zum ersten Male wiederholt „Im weißen Rößl“; Donnerstag: „Kobenzin“, Beginn 19.15 Uhr (Ella; Eva Zimmer); Freitag: Zum letzten Male „Gianli Schlicht“ und Tänze mit Orchester.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen

Eggerl, Große Allee 15 par 1

nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

**Hollentor-Hausbau-Mannschaft.** Versammlung am Mittwoch, dem 19. September, abends 8 Uhr in der Marienburg. Die Hausbau-Schiedsrichter werden ebenfalls zum genannten Termin zu einer Besprechung eingeladen. Spiel-ausführung nach der Versammlung.  
**30. September:** Befestigung des „Theodor-Schwarz-Heims“ in Brodten. Abf. 8 1/2 Uhr Warenborst-Platz. Alle Genossen und Genossinnen, die daran teilnehmen, müssen sich am Donnerstag, dem 20. September in der Lebungs-kunde, Fadenburger-Allee, oder am 22. September im Gewerkschaftshaus beim Gen. Otteninger wegen Mittagessen melden.

### Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Lage ist gekennzeichnet durch das kontinentale Hoch mit seinem Kern von über 770 Millimeter über Polen und das islandische Tief unter 745 Millimeter, das sich langsam nordwärts verlagert. Starke Quälwälder mit Regenfronten wandern über Island und die nördliche Nordsee, südwärts langsam an Raum gewinnend.

**Wahrscheinliche Witterung am 18. und 19. September**  
Schwache, langsam aufsteigende südwestliche Winde, anfangs meist heiter, später zunehmende Bewölkung, meist trocken, wenig Temperaturänderung, frisch-weiße Frühnebel.

# Schiffsnachrichten

Abend-Runde Witterungsbericht

Dampfer „Danig“ ist am 18. September 11 Uhr in Rostock angekommen.  
Dampfer „Herrenwip“ passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 17. September vormittags auf der Reise von Reningrad nach Holstenland.  
Dampfer „Sankt Lorenz“ ist am 17. September 12 Uhr in Lübeck angekommen.  
Dampfer „Trauemünde“ ist am 17. September 7 Uhr in Drammen angekommen.  
Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 17. September 14 Uhr in Riga angekommen.  
Dampfer „Kewal“ ist am 17. September 17 Uhr von Kewal nach St. Dionsholm (Gottland) abgegangen.

### Ungekommene Schiffe

17. September

D. St. Lorenz, Kapl. Range, von Riga, 2 1/2 Tg. - D. Hans Maerz, Kapl. Slavenko, von Burg a. N., 4 Tg. - S. Ostland, Kapl. Alston, von Sorrens, 4 Tg. - M. Helene, Kapl. Mische, von Wurgstaaten, 1 Tg. - M. Adam, Kapl. Nalot, von Warshat, 12 Tg.

19. September

D. Bonus, Kapl. Willenbygen, von Danzig, 2 Tg. - D. Wilhelm Kuntmann, Kapl. Sankowitsch, von Emden, 2 Tg. - D. Gauthab, Kapl. Deberg, von Stockholm, 2 Tg. - D. Saturn, Kapl. Egg, von Stenoburg, 14 Tg. - M. Alma, Kapl. Schöpfle, von Neulabi, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

17. September

D. Nehmann, Kapl. Schmuck, nach Burg a. N., Südg. - D. Lübeck, Kapl. Carlsson, nach Goldenburg, Südg. - M. Beckmann, Kapl. Weisk, nach Wismar, Wölgel. - S. Hans Peter, Kapl. Behrmann, nach Wismar, Südg.

18. September

M. Alice, Kapl. Christensen, nach Obense, Sleinsfj. - S. Gertruda, Kapl. de Wries, nach Kopenhagen, Driketts.

### Lübecker-Wohlfahrter Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Imatra“ ist am 15. September 19 Uhr von Lübeck nach Newfahrwaller abgegangen.  
D. „W. Fischer“ ist am 18. September 20 Uhr in Wiborg angekommen.  
Dampfer „Imatra“ ist am 17. September 9 Uhr in Neufahrwasser angekommen.

### Kanalchiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 8573, Müller, Mühlgr. 228 To. Ton, von Dresden. - Nr. 382, Scharnberg, Lauenburg, 71 To. Kalksandziele, von Sandberg. - Nr. 2079, Dietrich, Magdeburg, 100 To. Sulfat, von Schönebeck. - Nr. 719, Günther, Rotterdam, 20 To. Kalksaat, von Hamburg.

### Maritberichte

Hamburger Getreidebörse vom 17. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Nachrichten waren heute allgemein erdrosselt. Neben Amerika gab auch Berlin den Anlaß, wo aufsteigend der Deutscher Markt für früher geschlossenen Exportverläufe gelähmt wurden. Der Deutsche Markt hatte nur wenig Vorteil von dieser Bewegung, nur ausländische Werke war befreit. Preise in Reichsmark für 1000 Hlo: Weizen 204-208, Roggen 208-212, Hafer 183-188, Sommergerste 208-220 (alles an inländischer Station), ausländische Gerste 162-172, Mais 108-110 (beides waggonsfrei Groß-Hamburg unverzollt), Delfungen und Kugelnmehle bei unveränderten Preisen etwas freundlicher.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Selmitz  
Für Preiskontrollen und Statistik: Hermann Bauer  
Druck und Verlag: F. E. Meyer u. Co. Schmidt in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

# Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!**  
Schätzen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.  
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acot. 22,4 ad. 100 Amyl.

# TANZKURSE

Die neuen  
für **Jugendl. Anfänger** Mittwoch, 26. Sept., 8 1/4 Uhr  
für **Fortgeschrittene** Donnerstag, 4. Okt., 8 1/4 Uhr  
für **Schüler d. unt. Kl.** Sonnabend, 18. Okt., 4 1/2 Uhr  
für **Schüler d. ober. Kl.** Sonnabend, 18. Okt., 7 Uhr  
**Solide Preise! Keine Nachzahlungen!**  
Weitere Anmeldungen umgehend erbeten  
**TANZ-Schule STOLZE**  
Burgorterrasse. Eingang **nur** von der Anlage  
Telefon 22786

**Junker & Ruh**  
**Gaskocher**  
die führende Marke  
Zahlungserleichterung auf Wunsch!  
**Heinr. Pagels**  
Lübeck  
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Ein sozial- und Kulturgeschichtliches Lesebuch  
**Alfred Kleinberg**  
„Die deutsche Dichtung“  
bis zu den jüngsten Dichtern  
Fast 500 Seiten mit 28 Bildtafeln  
In Ganzleinen gebunden **Nr. 12.-**  
Buchhandlung  
**Lübbersche Volksbote**  
Johannisstraße 46

Das Tagesgespräch  
von Lübeck! Der  
**Wintergarten**  
Lübecks beliebter Familien-  
**Tanz-Palast**  
Schön und modern renoviert!

**Fiedermaus**  
Morgen abend 9 Uhr  
**Heiterer Familienabend**  
unter der Devise:  
**Ein Walzertraum**  
Alt und Jung wiegt sich im  
**Walzerschritt**  
nach den unsterblichen Walzerklängen  
aus der „Fiedermaus“  
Prämierung d. bestgetanzten Walzers  
(Auch für ältere Paare)  
Die beliebten alten Rundtänze  
Die originelle Damenwahl  
Dazu  
**Das neue Sensationsprogramm!**  
Kein Weinzwang. Eintritt nur 50 Pfg.  
**Kasino D. D. D.**  
Morgen nachmittags 4 Uhr  
**Kabarett-Vorstellung**  
Kein Gedeckzwang  
Eintritt und Garderobe frei!

Der ausgezeichnete  
**Roman der Frauenwelt**  
soeben als Buch erschienen:  
**Heyermans, Bluff**  
Geb. 4 Mk. - Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Baugewerksbund**  
Umständehalber findet die  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, dem 20. September 1928,  
abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt.  
Tagesordnung:  
1. Der neue Reichstag, die neue Regierung  
und die Arbeiterjugend.  
2. Bericht vom Ortsausst. 2816  
3. Verschiedenes.  
Zahlreiches Erscheinen wünscht **Der Vorstand**

**Biochemischer Verein Lübeck e.V.**  
gegründet 1920  
\*  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Mittwoch, dem 19. September,  
abends 8 Uhr, im Weißen Saal der Stadthalle  
**Wichtige Tagesordnung!**  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
**Der Vorstand** 2898

**UNION-Lichtspiele**  
Engelsbü. 66/R. 26162  
Lübecks Schmuckkästchen  
Lübeck weint und lacht mit ihr  
der beliebten russisch. Filmschauspielerin in:  
**DergelbePaß**  
(Kontrollbuch) - und 2801  
»Moskau, wie es weint und lacht«  
Ein lustiges Bild aus dem heutigen Moskau  
Anfang 5. u. 8 Uhr Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

**Sonntage eines Arbeiters**  
in der Natur  
mit einem Vorwort von Bölsche  
Ganzleinen gebunden. Preis nur 1.25  
**Buchhdlg. Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**LUISENLUST**  
Mittwoch Gr. Saaltränken Eintritt u. Tanz frei  
**Ausstellungshalle**  
Vom 18. bis 24. September 1928  
**John Hagenbecks**  
**Ceylon-Dorf**  
Halle I: Große Vorführungen der gesamten Truppe  
Halle II: Ceylonische Kunst-Handwerker-Ausstellung  
Volkstümliche Eintrittspreise  
Vorführungen: Vormittags 11.30 Uhr  
Nachm. 8.30, 5.00, 6.30 u. 8.15 Uhr.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck  
**Mitglieder-Versammlung**  
Donnerstag, 20. d. Mts.  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung:  
1. Bericht v. Verbands-  
tag.  
2. Innere Verbandsangelegenheiten.  
Verbandsbücher sind vorzuzeigen  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung

**Hansa-Theater**  
Direktion: Hübener  
Täglich 20 1/4 Uhr:  
Gastspiel „Theater des Westens“, Berlin 2818  
**Die ungekürzte Eva**  
Operette in 8 Akten  
von Martin Knopf  
Vorverkauf in den Zigarren-Geschäften Busch und Möller mit 20 % Ermäßigung bis 6 Uhr abends An der Theaterkasse nur volle Preise  
**Stadttheater**  
Führer durch Oper und Schauspiel mit vielen Bildern.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Dienstag, 20. Uhr  
**Drei arme kleine Mädel** (Operette)  
Ende 23.10 Uhr  
Mittwoch, 20. Uhr:  
**Im weißen Rößl** (Lustspiel)  
Donnerstag, 19.15 Uhr:  
**Kobenzin** (Oper)  
Freitag, 20. Uhr:  
**Stanni Schicht** (Oper)  
Hierauf Tänze mit Orchester



## Nahrung, die nichts kostet

Die Zeit der Pilze — 52 Pfund Pfifferlinge als Tagesration

ml. Wenn auch dieser Sommer, der nun in Schönheit stirbt, infolge der langen Regenperioden seinen Namen kaum verdient hat, so haben doch die reichlichen Regenfälle etwas Gutes mit sich gebracht. Reichlicher als sonst sind die Pilze aus der Erde geschossen, und die Liebhaber dieser Speise kommen gerade in diesem Jahr reichlich auf ihre Kosten. Da gibt es die wohlschmeckenden Steinpilze, Pfifferlinge, Morcheln und vor allem die Champignons. Auch Grünlinge sind als Pilzgericht beliebt, dagegen hat der Eierschwamm und der Kapuzinerpilz noch immer seiner Entdeckung für unsere Speisetafel. Seit Jahren versucht man, Pilze als Nahrungsmittel volkstümlich zu machen, und wahre Wunderdinge wurden über die Nährkraft von Pilzgerichten verbreitet. Als „Fleisch des Waldes“ pries man die essbaren Pilzsorten — aber in neuerer Zeit ist man von dieser Auffassung abgekommen, und die Analysen der Chemiker haben endgültig bewiesen, daß den verschiedenen Schwammarten nur ein ziemlich geringer Nährwert innewohnt. So enthält der Steinpilz nur 1,47 Prozent verdauliches Eiweiß, und das ist sehr wenig, verglichen mit den 25,7 Prozent in Erbsen und Linsen. Außerdem bestehen die Membranen der Pilzesseln aus harten Stoffen, und so kann das Eiweiß der Pilze nicht einmal völlig vom menschlichen Organismus ausgenutzt werden. Müßte doch ein Schwerarbeiter fast 20 Pfund Steinpilze essen, um seinen täglichen Bedarf an Eiweiß zu decken, und erst 52 Pfund Pfifferlinge würden denselben Zweck erfüllen.

Auch im getrockneten Zustand werden die Pilze vielfach genossen, und besonders gern werden sie im Winter zur Zubereitung von Pilzsuppen verwandt. Eingelegte Pilze dienen ebenfalls zur Bereicherung der eintönigen winterlichen Mahlzeit. Ein wohlgeschmeckender Pilzextrakt wird aus feingehackten und gedünsteten Pilzen gewonnen, wenn der austretende Saft abgeseigt und in Flaschen gefüllt wird. In einzelnen Gegenden Deutschlands erfreuen sich die Pilze besonderer Beliebtheit, so in Breslau, wo man 40 verschiedene Sorten von essbaren Pilzen kennt.

Sicherlich würde man in Deutschland viel mehr Pilze essen, wenn nicht die Angst vor den gefährlichen Pilzvergiftungen bestände. Meist haben die Erkrankten den häufig vorkommenden Knollenblätterpilz, zuweilen handelt es sich aber auch um den giftigen Satanspilz. Da der Knollenblätterpilz oft in der Nähe von Champignons wächst, wird er von den Pilzfuchern mit diesem verwechselt. Die Mittel, die der Volksmund angibt, um während des Kochens die Giftigkeit eines Pilzes festzustellen, haben sich als wirkungslos erwiesen. Das Mitkochen eines silbernen Löffels oder einer Zwiebel nützt gar nichts. In vielen Fällen handelt es sich jedoch bei schweren Erkrankungen gar nicht darum, daß der Patient Giftpilze genossen hat, sondern die Vergiftungserscheinungen haben sich eingestellt, weil das Pilzgericht verdorbene Schwämme enthielt. Man kann die besten Pilze nach Hause bringen, sich aber trotzdem vergiften, wenn man sie längere Zeit von der Luft abgeschlossen in der Tasche aufbewahrt. Meist wendet der Arzt bei Vergiftungsverdacht Brechmittel an, neuerdings hat man mit Einspritzungen von Kochsalz Erfolge erzielt.

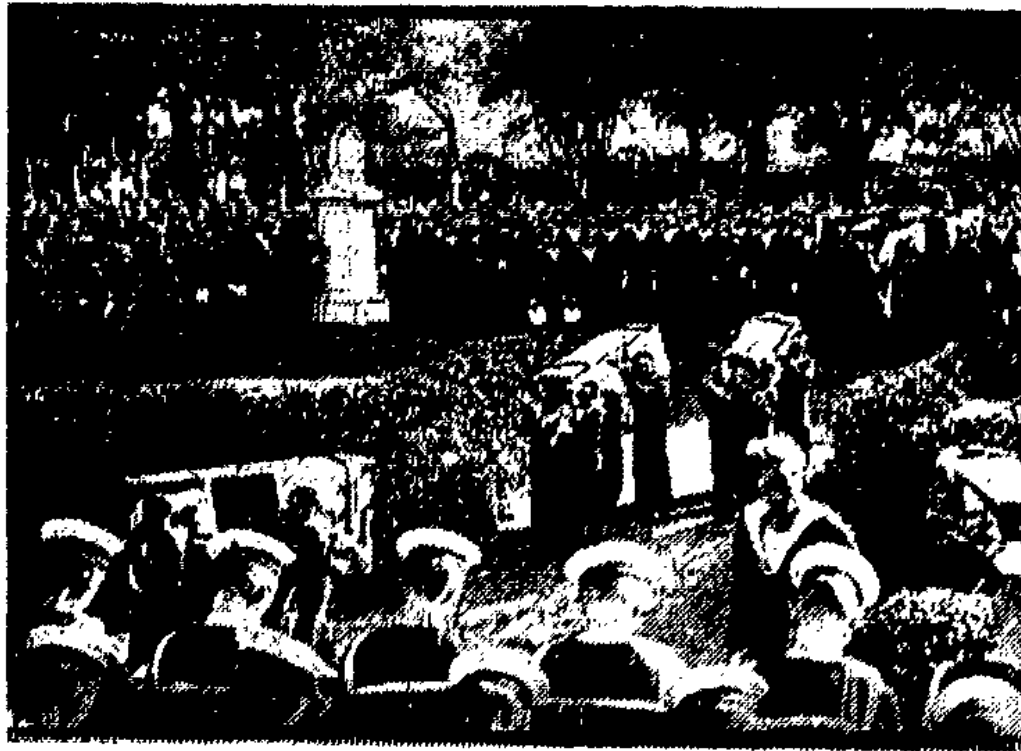
Zu einem parlamentarischen Abend hatte der Vorsitzende Gustav Ehlers die Mitglieder der Bürgerschaft, Vertreter der Behörden und sonstigen Körperschaften am Montag in das Stadthallenrestaurant geladen. Zweck dieser Abende soll, wie Genosse Ehlers in seiner Begrüßung sagte, sein, die Mitglieder des Senats, der Bürgerschaft und der Behörden im geselligen Kreise menschlich näherzubringen und Gedankenaustausch zu pflegen. Gegenseitiges Kennenlernen von Parlamentariern und Behördenmitgliedern würde auch von Nutzen für die Vaterstadt sein und vielfach die Arbeit erleichtern. Bürgermeister Genosse Löwig erwiderte, daß auch der Senat größten Wert darauf lege, mit den Bürgerschaftsmitgliedern zusammen zu sein und persönliche Aussprache zu pflegen. Nach der Verlesung seien Senat und Bürgerschaft Träger des Volkswillens und letztere stehe noch mehr als der Senat im engen Zusammenhang mit der Bevölkerung. Wenn auch nicht alle Vorlagen die nötige Sympathie erlangten und Kritik auslösten, so seien beide Körperschaften doch einig in dem Bestreben, dem Wohle Lübecks zu dienen. Diesem Grundsatz soll auch der parlamentarische Abend dienen. Besondere Stimmung kam allerdings gestern nicht auf, man merkte vielfach eine gewisse Zerknirschtheit, die der Gastgeber aber immer wieder durch seinen Mutterwitz zu beseitigen verstand. Recht viel Interesse fand Prof. Antkes mit einer Vorlesung aus seiner neuesten Novelle: „Am Rande der Welt“, in der das Leben und Treiben einer untergehenden Rasse, der Kapitalherren und sonstiger adliger Gesellen köstlich illustriert und die große Tat des Grafen Chasot fein gisellert dargelegt wurde. Fräulein Irma Morgan erfreute mit ihrem frischen Organ durch Lieberovorträge aus der Fledermaus, dem Vogelhändler und der Hofeme. Kapellmeister Kunzsch war ihr ein trefflicher Begleiter. Dankesworte des Vorsitzenden beschlossen den Abend.

Beim Spielen ertrunken. Sonntag nachmittag fiel in Schlutup der 17jährige Sohn eines Arbeiters beim Spielen in die Trave. Dem Fährmann, der von Kindern herbeigerufen wurde, gelang es zwar, das Kind ans Ufer zu bringen, doch waren Wiederbelebungsversuche, die über 1½ Stunden vorgenommen wurden, erfolglos.

In den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betragen die Temperaturen: Wasser 17½, Luft 19 Grad.

Moising. Volkshochschulkurse. Die Volkshochschule hat auch in diesem Winterhalbjahr wieder einige Kurse für die Bevölkerung angelegt. Ein Lehrgang von Dr. Cantor soll den Teilnehmern die wichtigsten Bestimmungen des Bürgerlichen Ge-

## Bilder vom Tage

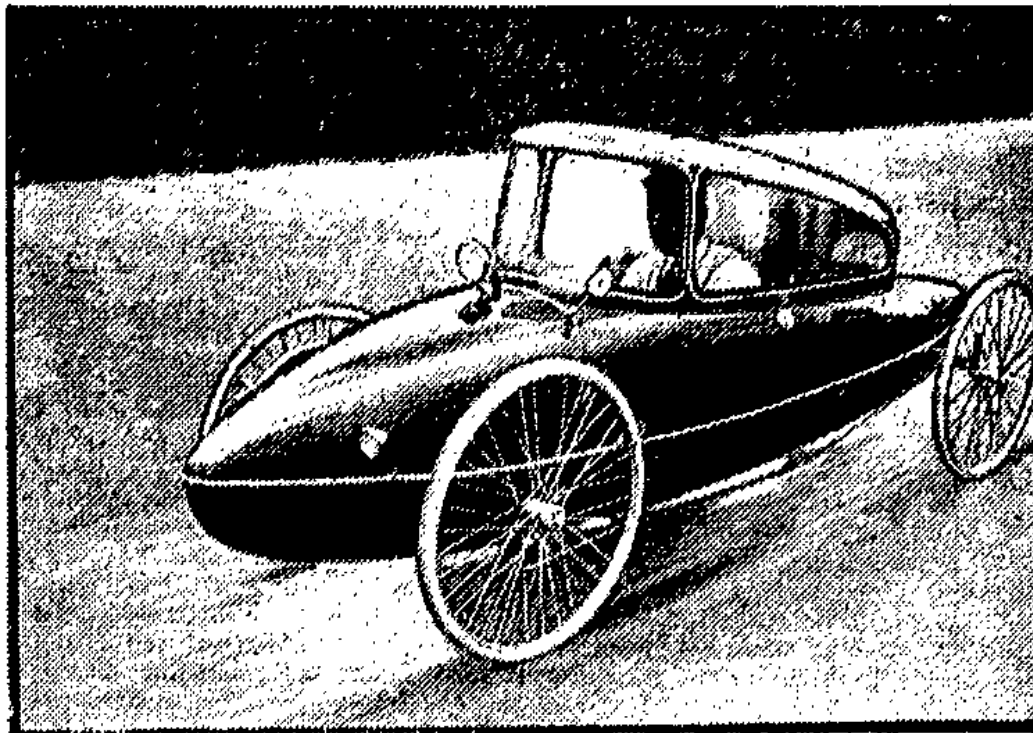


Beisetzung der Opfer des englischen Unterseebootes L. 55



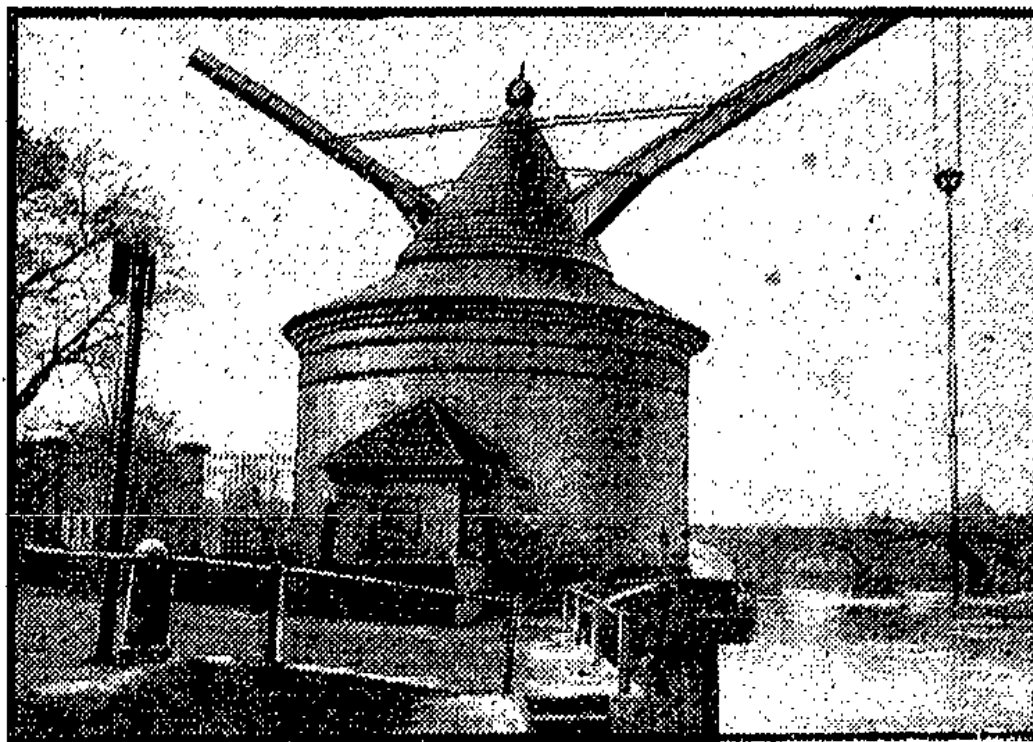
Ein Familien-Kriegerdenkmal

183 Mitglieder einer Familie Knuff sind im Weltkriege gefallen. Diese Familie stammt aus der Schwalm und sibt seit 1487 ununterbrochen auf dem alten Stammsitz bei Zella. Für diese große Familie wurde im Steinertal bei Ziegenheim ein einzigartiger Gedenkstein feierlich eingeweiht.



Das Auto des kleinen Mannes

Ein neuartiges Modell des Land. Stiffs, welches durch eigene Körperkraft angetrieben wird.



Deutschlands ältester Kran

Der am 26. Mai des Jahres 1413 durch den Schiffmann Gottlein Frier an der Mole aufgestellte Kran kann mit Recht als Deutschlands ältester Kran bezeichnet werden.



Ein neuartiger, kugelsicherer Schutzpanzer

Auf den Versuchsstellen in Berlin-Halensee wurde ein neuartiger, kugelsicherer Schutzpanzer ausprobiert. Die Sicherheit des Panzers ist so groß, daß Geschosse in 9 Millimeter Stärke aus 1 Meter Entfernung abgegeben, wirkungslos abprallen.

Lehrbuches und des Prozeßrechts erläutern. Lehrer Carstens hat einen Deutsch-Kursus (mündlich und schriftlich) übernommen. Ein Kursus für gesundheitlich-künstlerische Gymnastik (Dora-Menzler-Schule, Leipzig) wird von der Dipl.-Gymnastiklehrerin Ingeborg Sach geleitet. Alle Kurse finden in der Moisinger Schule statt. Programme, aus denen alles nähere zu ersehen ist, und Anmeldungen beim Schulfürer. Die Einrichtung der Kurse hier am Ort erspart den Teilnehmern Fahrtkosten und Zeit. Man kann deshalb der Leitung der Lübecker Volkshochschule für ihr Entgegenkommen dankbar sein. — Volks-Warmbad. Irrtümlich herrschende Meinungen geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Warmbad in der Schule während des ganzen Jahres geöffnet ist, und zwar regelmäßig jeden Freitag (für Frauen) und Sonnabend (für Männer) von 4—8 Uhr nachmittags. Die Anlage ist aufs modernste eingerichtet, so daß der Besuch nur empfohlen werden kann. Ein Brausebad (Kabine) 25 Pfg., Duschend 2,50 Mark; ein Wannenbad 50 Pfg., Duschend 5 Mark. Bei Ueberfüllungen werden nach Vereinbarung mit dem Hausmeister weitere Tage festgelegt.

## Die Festwoche im Lübecker Stadttheater

Zum zwanzigjährigen Bestehen (1. Oktober 1908) veranstaltet die Intendanz eine Festwoche vom 1.—7. Oktober, deren Spielplan wie folgt festgelegt ist:

Montag, den 1. Oktober: Festvorstellung „Lohengrin“, von Richard Wagner. (Ortrud: Kammerfängerin Helene Wildbrunn.) Außer Abonnement. In den Kammerspielen: Festvorstellung „Die Geschwister“ und „Die Laune des Verliebten“

von Goethe, zugleich 1. Abonnementsvorstellung. (Regie: Oberstpielleiter Heidmann; Bühnenbild: Schlössi; Hauptrollen: Grünig, Land, Muth, Weber.) — Dienstag, den 2. Oktober: Festvorstellung „Iphigenie“ von Goethe. (Mitwirkende: Ferdinand Gregori, Rudolf Kalvius, Norbert Schiller, Frik Wall, Thessa Went.) — Mittwoch, den 3. Oktober: Erstaufführungen der Oper „Der Zar läßt sich photographieren“ von Weill und des Balletts „Der Leierkasten“ von Kool zusammen mit „Scherz, List und Rache“ von Wellej. (Dirigent: Generalmusikdirektor Mannstaedt; Regie: Oberstpielleiter Eggert; Choreographie: Ballettmeisterin Kathke; Hauptpartien: Altenbach, Buschmann, Döhle, Engbarth, Feucht, Firmans, Günther, Grünwald, Kopp, Kreuzfeldt, Mainzberg, Kathke, Kestemper.) Außer Abonnement. — Donnerstag, den 4. Oktober: „Luise Miller“, Oper von Verdi (Dirigent: Generalmusikdirektor Mannstaedt; Regie: Intendant Dr. Thur Himmighoffen; Bühnenbild: Theodor Schlössi; Hauptpartien: Buschmann, Feucht, Grünwald, Jansen, Mainzberg, Kestemper.) im Donnerstag-Abonnement. — Freitag, den 5. Oktober: „Schilderhannes“, Schauspiel von Judmayer, (Regie: Oberstpielleiter Heidmann; Bühnenbild: Schlössi; Titelrolle: Bäuerle, Zulchen; Monnard) im Freitag-Abonnement. — Sonnabend, den 6. Oktober: Erstaufführung „Loboggan“, Drama von Gerhard Menzel. (Regie: Intendant Dr. Himmighoffen; Bühnenbild: Schlössi; technische Einrichtung: Technischer Oberleiter Ludwig; Titelrolle: Firmans, Dame: Berlen) in Anwesenheit des Dichters. Außer Abonnement. — Sonntag, den 7. Oktober: Erstaufführung „Die ägyptische Helena“, Oper von Richard Strauß, Text von Hugo von Hoffmannsthal. (Dirigent: Generalmusikdirektor Mannstaedt; Regie: Intendant Dr. Him-

mit Hoffen; Bühnenbild: Professor Wildermann, Breslau; technische Einrichtung: Technischer Oberleiter Ludwig; Klempner: Timm-Bühle; Hauptpartien: Grillwald, Janßen, Kreuzfeldt, Schmidt, Ruffing.)

Während der Festwoche sind im Foyer in Verbindung mit der Stadtbibliothek ältere und neuere Bühnenbilder, Modelle usw. ausgestellt. U. a. haben die Bühnenbildner Schröder, Mahlau, Wildermann ihre Teilnahme zugesagt. — Die Bühnenblätter erscheinen in erweitertem Umfang vom 1. bis 14. Oktober. — Die Zeitschrift „Das Theater“ gibt zum 1. Oktober eine Sondernummer „20 Jahre Lübecker Stadtheater“ heraus.

Das Nordische Theater beginnt am 28. September mit der Erstaufführung „Jeppe vom Berg“ von Holberg. (Regie und Titelrolle: Feldmann; Bühnenbild: Schlonksi.)

### Eine bedeutsame literarische Ausstellung in Lübeck

Im Zusammenhang mit dem 4. Niederdeutschen Bühnentreffen, der vom 20. September bis 1. Oktober die Freunde der plattdeutschen Bühnenkunst in Lübeck vereint und neben Gastspielen verschiedener Bühnen, Vorträgen, praktischen Übungen, geselligen Veranstaltungen und Vertretungsverfammlungen des „Niederdeutschen Bühnenbundes“ und der „Vereinigung niederdeutscher Bühnenschriftsteller“ auch die Wiederbelebung eines der bekanntesten niederdeutschen Lübecker Fastnachtsspiele bringt, veranstaltet die Lübecker Stadtbibliothek eine „Ausstellung zur Geschichte des niederdeutschen Dramas, insbesondere der älteren Zeit.“ Diese Ausstellung, in der ja selbst an alten Drucken überreichen Stadtbibliothek ist nur möglich geworden, durch das freundliche Entgegenkommen verschiedener größerer Bibliotheken, die Umka und sonstige seltenen Drucke zur Verfügung gestellt haben. So haben die Staatsbibliotheken in Berlin und Lübeck, die Universitätsbibliotheken in Göttingen, Greifswald, Rönigsberg, Kottbus und Tübingen und die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel bereitwillig aus ihrem Bestand hergesteuert. Durch diese Unterstützungen war es möglich, eine Ausstellung zu bieten, wie sie in dieser Zusammenfassung noch niemals zusammengedruckt worden ist. Diese Sonderausstellung, deren Eröffnung am 29. September durch einen Vortrag von Bibliotheksdirektor Dr. Bietz und eine Führung durch den Redner sowie Bibliotheksrat Dr. Schneider eingeleitet wird, dürfte das ohnehin starke Interesse an dieser Bühnentreffung, über die auf Anfordern der Öbmann des Niederdeutschen Bühnenbundes Dr. Klaus Witt-Flensburg, am Burgfeld 71, nähere Druckfachen zusetzt, noch bedeutend erhöhen.

### Wettkämpfe der Lübecker Schulen

Die Wettkämpfe der Lübecker Schulen im Turnen, Spielen und Schwimmen fanden am Sonntag bei herrlichem Wetter auf dem Spielplatz Buniamshof ihren Abschluß. Die Reichsjugendwettkämpfe in den vollstündlichen Übungen waren bereits im Juni ausgetragen, die Schwimmwettkämpfe am 16. August, die Reihenspiele im Schlag- und Fußball im August und September, und am Sonntag schloß die Veranstaltung mit den großen Massenvorführungen der Mädchenschulen in Freilübungen und Volkstänzen und mit einer großen Anzahl von Staffelläufen. Die Angehörigen der teilnehmenden Kinder, die in dichten Reihen den Spielplatz umsäumten, nahmen regen Anteil an den Darbietungen. Die Verkündigung der siegenden Schulen und die Verteilung der erworbenen Preise geschah durch den Vorsitzenden der Oberschulbehörde, Herrn Senator Eckholt. Der Redner hob besonders die Bedeutung des neuerrichteten Preis der Oberschulbehörde — Senator Vermeiren zum ehrenden Gedächtnis — hervor.

Die Wettkämpfe hatten folgende Ergebnisse:  
Durch Gesamtleistungen errangen den Wanderpreis der Oberschulbehörde:

- A) Mädchenschulen:  
Volksschulen: 2. St.-Jürgen-Schule.  
Mittelschulen: Dom-Mädchen-Mittelschule.  
Höhere Schulen: Ernestinenschule.
- B) Knabenschulen:  
Volksschulen: 2. St.-Jürgen-Schule.  
Mittelschulen: 1. Knaben-Mittelschule.  
Höhere Schulen: Johanneum.

Der Preis muß im nächsten Jahre verteidigt werden. Die Meisterschaft in den Spielen erwarben:  
Fußball: Höhere Schulen, Gruppe 1. Entscheidung steht noch aus. Höhere und Mittelschulen, Gruppe 2: St.-Lorenz-Knaben-Mittelschule. Höhere und Mittelschulen, Gruppe 3: St.-Lorenz-Knaben-Mittelschule.

Schlagball: Volksschulen: Bezirksschule Rücknitz. Höhere und Mittelschulen, Gruppe 3: 1. Knaben-Mittelschule. Höhere und Mittelschulen, Gruppe 2: St.-Lorenz-Knaben-Mittelschule.

Die Spiele der Mädchen- und Knabenschulen am 16. September waren Gesellschaftsspiele.

### Staffelläufe

- A) Mädchenschulen: 10 mal 100 Meter:  
1. Volksschulen: 3. St.-Lorenz-Mädchenschule in 2:32,3 Min.  
2. Mittelschulen: Dom-Mädchen-Mittelschule in 2:28,8 Min.
- B) Knabenschulen: 10 mal 100 Meter:  
1. Volksschulen: Dom-Knabenschule in 2:21 Min.  
2. Höhere und Mittelschulen, Jahrg. 14/15, 1. Mannschaft Johanneum in 2:18,7 Min.  
3. Höhere und Mittelschulen, Jahrg. 14/15, 2. Mannschaft Johanneum in 2:25 Min.  
4. Höhere und Mittelschulen, Jahrg. 1918: Johanneum in 2:08,8 Min.  
5. Mittelschulen: 20 mal 250 Meter: 1. Knaben-Mittelschule in 12:23,8 Min.  
6. Höhere Schulen, Schwedenstaffel:  
a) Jahrg. 1912: 1. D. u. D. in 2:21,3 Min.  
2. Johanneum in 2:22 Min.  
b) Jahrg. 1911 und älter: 1. D. u. D. in 2:12,1 Min.  
2. D. u. D. 2. M. in 2:14,3 Min.

### Theater und Musik

#### Santa-Theater

Die angelegte Eva, Operette in drei Akten

Wer das Santa-Theater betritt, muß zugestehen, daß es gewonnen hat. Der Umbau war für die Raumgestaltung entschieden ein nicht geringer Vorteil. Freilich bleiben noch manche Wünsche offen. Aber es ist auch noch nicht alles fertig, und vieles wird sich, wie der neue Leiter, Direktor Hanns Albert Hübner, versichert, im Laufe der nächsten Wochen noch verändern. Die neue, schmale Gewandung steht dem Theatersaal gut und macht ihn anheimelnder als er je gewesen ist. Wenn das Versprechen, den Theaterbesuchern nur erstklassige Vorstellungen zu bringen, verwirklicht wird, kann es dem Unternehmen an Zuspruch nicht mangeln.

Für die Eröffnung der Spielzeit war ein Ensemble aus Berlin gewonnen, das unter der Mitwirkung Karl Fischers und unter dem Stabe des Kapellmeisters M. M. Hebezeit eine hier noch nicht gespielte Operette, „Die ungelegte Eva“, aufführte. Ganz neu ist das Thema für Lübeck allerdings nicht.

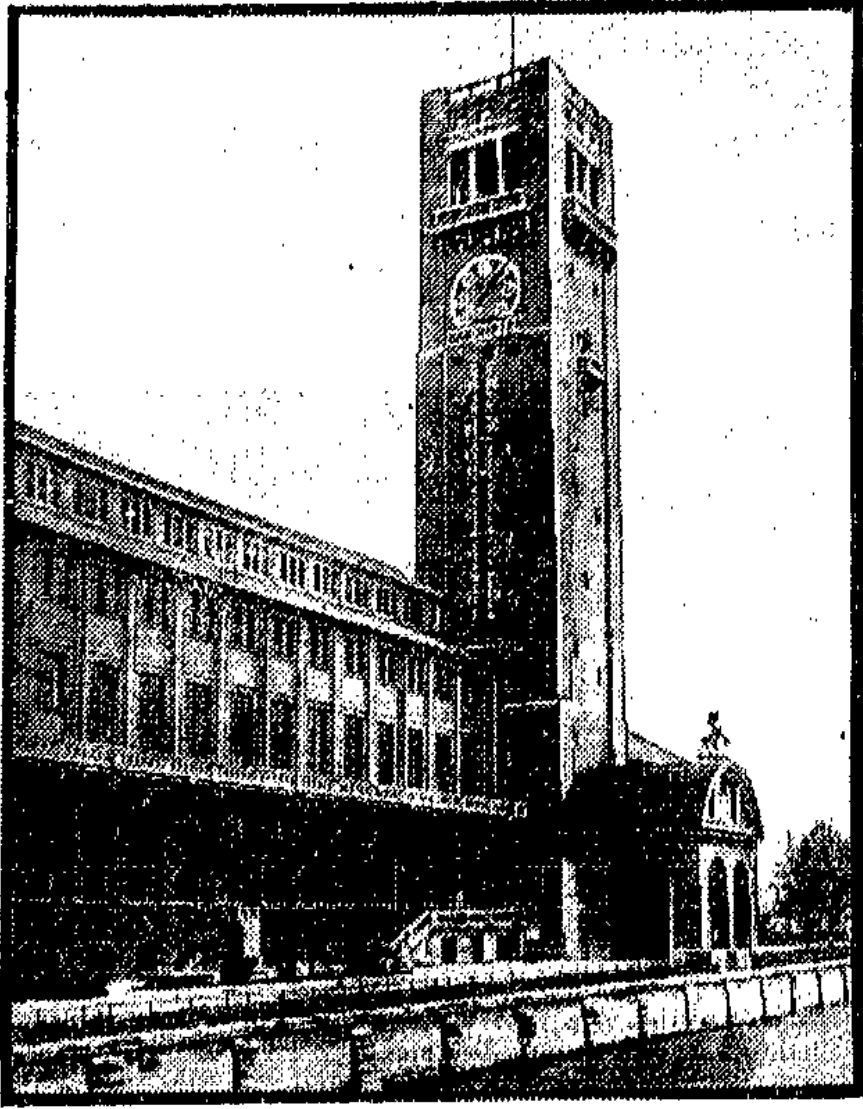
# Neues aus aller Welt

## Der Tornado über Florida

Über 1000 Tote

Der furchtbare Wirbelsturm über Mittelamerika hat auf seinem Schreckenswege die Küste von Florida erreicht und hier Verwüstungen angerichtet, die die Wirbelsturmkatastrophe im Jahre 1926 noch übertrafen. Der Orkan sauste mit einer Geschwindigkeit von 140 Kilometer in der Stunde vom Nachmittag bis zum Abend dahin und suchte ein Gebiet im Umfang von 100 Kilometer heim. Große Teile Floridas sind vernichtet worden. Die Verbindungen mit Miami und Palmbeach sind unterbrochen, so daß die Zahl der Todesopfer und die Höhe des Sachschadens vorläufig noch unbekannt sind.

In Fort Lorico, das völlig in Trümmer gelegt ist, sind bereits 258 Tote gezeichnet worden. Man schätzt die Gesamtzahl der Todesopfer zwischen 1000 und 2000; der Sachschaden soll ungefähr 100 Millionen Dollar betragen. 300 000 Menschen sind obdachlos. Ganze Ortschaften sind verschwunden. Die Regierung in Washington hat für das verfallene Portorico eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet, für die das rote Kreuz bereits 50 000 Dollar bewilligt hat. Die hungernde Bevölkerung hat sich an einzelnen Stellen zusammengedrängt, um die Lebensmittel nur gegen Wucherpreise abliefern zu wollen. Die Regierung hat den Belagerungsstand über die Insel verhängt und große Rettungskolonnen entsandt.



### Das größte Thermometer der Welt

Dieses Thermometer ist am Turm des Deutschen Museums in München angebracht. Es ist 22 Meter hoch mit einer Skala von über 2 Meter Breite. Je 10 Grad der Skala nehmen die Höhe eines Stockwerkes ein.

## Zeppelinstart abermals verschoben

Der für Montag angelegte erste Start des R. 3. 17 „Graf Zeppelin“ ist infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse abermals verschoben worden. Ein heftiger Ostwind machte es unmöglich, das Schiff aus der Halle zu bringen. Dr. Schner hat die unfreiwillige Pause benutzt, um noch einige technische Fragen mit dem Reichsverkehrsministerium bzw. der Versuchsanstalt für Luftfahrt zu klären und einige Versicherungsfragen zu erledigen.

Gauler Zigeunerzucker. In der ungarischen Gemeinde Krotkaza hatte eine Zigeunerin Marie Szoloz einige Bauern gegen Bezahlung für die ausgetrockneten Felder Regen zu „zawbern“ versprochen. Als ihr einmal der Zucker gelang, wurde sie von den Bauern in Scharen aufgesucht und unter Zusicherung reichen Lohnes aufgefordert, auch ihnen den Regen herbeizuholen, denn es herrschte seit Wochen große Dürre. Der Erfolg der Zigeunerin blieb aber aus. Es wurde darauf beschlossen, gegen die Zigeunerin Anzeige zu erstatten. Man entsandte zu diesem Zweck dieser Tage eine aus 200 Bauern bestehende Abordnung nach der Polizeihauptmannschaft in Szegedin. Ein Teil der Bauern glaubt jedoch noch an die Kräfte der Zigeunerin und hält die Frau verhaftet, so daß die Szegediner Staatsanwaltschaft jetzt einen Eideid gegen die Spille erlassen hat.

St. Bursaufkaffung. Der Pariser Bürger Houplin hatte bei einer Versteigerung für 16 Franken einen Regenschirm erworben, für diesen Betrag aber ohne sein Wissen den ganzen im Auktionslokal vorhandenen Bestand von 92 Schirmen erstanden. Um nicht die Aufbewahrungsgelddühren bezahlen zu müssen, ließ er die Schirme in seine Wohnung fahren und bedachte seine nächsten Verwandten mit je einem Exemplar der erworbenen Ware. Es blieben noch 72 Stück übrig, mit denen sich der Regenschirmgroßhändler vor dem Gitter des Luxemburg-Gartens niederließ, um sie für den Spottpreis von 15 bis 100 Centimes zu veräußern. Die mißtrauischen Passanten machten die Polizei auf Houplin aufmerksam, die ihm einen Verweis wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Straßenhandels erteilte. Der zweifelhafte Besitzer wollte nun seinen gesamten Vorrat unter einem Baum legen und verschwinden. Jetzt wurde er auf die Wache gebracht und wegen freiwilligen Begewerfens von Gegenständen auf öffentlichen Wegen mit einer Geldstrafe belegt.

Typhus in Wilhelmshaven. Im Wilhelmshospital in Wilhelmshaven-Nüstringen ist im Verlauf der letzten Woche Typhus festgestellt worden. Die Krankheit wurde von einem von der Insel Wangerooge herübergebrachten Patienten eingeschleppt und auf die Inseln eines großen Krankenjaales übertragen. In Behandlung befinden sich vier Typhustranke und mehrere Typhusverdächtige.

Kotainschmuggel. Die Schweizer Polizei glaubt, in Lugano einer weitverzweigten Kotainschmugglerbande auf die Spur gekommen zu sein. Der Verhaftung eines Kaufmannes in Lugano folgten zwei weitere Verhaftungen in Bellinzona und Locarno. Auch in Basel, Bern und Freiburg sollen Agenten der Bande tätig sein. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Als Herkunftsländ des Kotains wird Deutschland bezeichnet. Von dort ist es angeblich in die Schweiz geschmuggelt worden, um dann auf neuen Schleppwegen den italienischen Abnehmern zugeführt zu werden.

Spitzbuben im Trausaal. In Köln stiegen Spitzbuben in der Pause zwischen zwei Trauungen in den Trausaal eines Standesamtes und nahmen einen Opferrind für die Armen mit, der 150 Mark enthielt.

## Sozialdemokratischer Verein

Heute Dienstag, den 18. September abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

### Mitglieder-versammlung

Die politische Lage  
Redner Genosse Alfred Dreger  
Ausprache  
Zahlreicher Besuch wird erwartet  
Der Vorstand



Erinnerungen an „Die Frau ohne Ruß“ drängen sich auf und fordern zu Vergleichen heraus. Aber wozu Vergleiche? Wenn der Kritiker — wie kürzlich behauptet wurde — das Urteil des Publikums gelten lassen soll, es zu seinem eigenen zu machen und es dementsprechend zu verketzen hat, dann muß er feststellen, daß die Operette sehr unterhaltend ist; denn die zahlreichen Besucher — das Theater war anscheinend ausverkauft — unterhielten sich glänzend. Er muß zugeben, daß die Handlung lustig, der Dialog witzig ist; denn die Lauchmuskeln der Hörer kamen kaum zum Stillstand. Die zahlreich verlangten und gewählten Wiederholungen nötigen die Zuschauer ab: die Musik von Martin Knopf ist zündend, schlagkräftig, klingt einnehmend und altvertraut, ist weder neuartig noch kompliziert. Und weiter: die Darstellung durch Lotte Ferry, Tony Buchard, Karl Stepanek, M. J. Raugwitz und Osttar Neruda — der in oft beängstigendem Ausmaß gespendete Beifall bezeugt das — war ganz hervorragend, der Gesang hoher Anerkennung würdig, der Tanz entzückte, elektrifizierte, begeisterte. Wenn jemand den Kritiker fragen würde — — — aber es fragt ihn wohl niemand!

Bei weiterem Durch-, Um- und Ausbau wird hoffentlich nicht übersehen, daß auch das Orchester ohne Schaden ausgebaut werden könnte. Es klingt in dem großen Raum reichlich dünn.  
H. D.

### Filmchau

Schanburg. Der ausgeprägte Spürsinn der Schäferhunde hat der Polizei mehr als einmal bei Verfolgung von Verbrechern auf die richtige Fährte geholfen, und dieser ihrer Haupteigenschaft verdanken sie neben ihrer Treue und Anhänglichkeit ihre große Beliebtheit. Wenn ein Hund dann noch über lowiel Intelligenz

verfügt wie Kinstinstin, der Berühmte, dann ist des Staunens und Lobens kein Ende. Daß ein Stück, in dem dieser Wunderhund seine Klünste zeigt, „Unter Verbrechern“ heißt, versteht sich am Rande. — Ein merkwürdiges Schiff: „Die Jagt der sieben Sünden“, die in Wirklichkeit ein riesiger Bergungsdampfer ist und dunklen Ereignissen unterhalb der Wasseroberfläche gewährt. Die Geschichte ist wie alle ähnlichen Sachen ein bisschen phantastisch und recht unglaubwürdig; was ihr den Reiz verleiht, ist das Auftreten von Brigitte Helm, der bekannten Darstellerin der „Araucan“. Vollogog sich dort der Wandel von der Unschuld zum Dämon allmählich, so überrascht hier der jähe Wechsel des Ausdrucks; eben noch das harmlose kleine Ding, das alle mit seinem Lächeln begaukelt, und dann die kalt beschneite Kofotte, die am Schluß ganz unvermittelt entlarvt wird als „das Weib, das den Mord beging“. Alles in allem durch die Darstellung der Hauptrollen und die geschickte Regie des Ehepaars Fied eine anziehende und unterhaltende Sache.  
u.

Union-Sichtspiele, Engelsgrube. Der russische Film beherrscht weiter den Spielplan. Diesmal ist aber mit Glück das vermieden, was bei den Darbietungen der letzten Woche von dem Beschauer gespannteste Aufmerksamkeits forderte: neben den „Gelben Paß“, der vor kurzem an dieser Stelle gewürdigt wurde, hat man „Moskau, wie es weint und lacht“ gesehen. Eine lustige Sache, die ihren Ursprung in der Wohnungsnot hat, die in der Sowjetunion nicht geringer ist als bei uns. Zwangsmieter, Scheinehe, wirkliche Heirat und alle möglichen Verwicklungen ergeben zusammen eine Reihe amüsanten Szenen, die uns beweisen, daß die Russen in ihren Filmen das Leben auch einmal von der heiteren Seite zu nehmen verstehen. — Wochenschau und Lehrfilm leiten wie immer das Programm ein.

## Genossenschaften

Lolstoi und die Genossenschaften

Anlässlich des allgemeinen Gedenktages für Leo Tolstoi veröffentlicht auch die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ (Nr. 37 vom 15. September) eine Bänderreihe des bekannten Genossenschaftstheoretikers Professor Dr. Totomianz über seine persönlichen Besuche bei Tolstoi und dessen gelegentliche Auslassungen über die Genossenschaftsbewegung. Davon mag zur Kennzeichnung der Stellungnahme des großen russischen Dichterphilosophen zur Genossenschaftsbewegung mitgeteilt werden, daß Tolstoi dem damals noch in Rußland lebenden Totomianz als Antwort auf ein an ihn gerichtetes Ersuchen einen seinerzeit viel beachteten Brief schrieb, in dem Tolstoi erklärte, daß die Gründung und Förderung von Genossenschaften die einzige soziale Tätigkeit wäre, die sich einem moralischen Menschen, der kein Bedrückter seiner Nächsten sein will, in unserer Zeit ziemt, und daß er, Tolstoi, bestrebt sein werde, diese Idee bei der ihm nächstehenden Bauernschaft praktisch zu verwerten. Der Brief Leo Tolstois übte einen wohlwollenden Einfluß auf die Genossenschaftsbewegung nicht nur in Rußland, sondern auch in Westeuropa aus.

# Norddeutsche Nachrichten

## Hansestädte

**Hamburg.** Ein weiteres Verbrechen des Bremer Elzugsführers aufgeföhrt? Die Nachforschungen der Hamburger Kriminalpolizei nach dem Mörder Emil Hopp, der den Direktor der Delmenhorster Margarinwerke, Franz Nordmann, im Bremer Elzug ermordet und beraubt hat, haben zu einer interessanten Feststellung geföhrt. Der Leiter der Untersuchung hat ermittelt, daß Hopp vor fünf Jahren bereits einmal einen Raubüberfall in einem Eisenbahnzug verübt hat. Er tat im September 1923, nachts, im D-Zug Berlin-Hamburg eine Frau niedergeschlagen und beraubt. Nach der Tat war er unerkannt entkommen. Die Personalbeschreibung, die die Frau von dem Räuber gab, paßt genau auf Hopp, und es sei auch schon durch die Vernehmung anderer Zeugen erwiesen, daß tatsächlich er als Täter bei diesem Verbrechen in Frage kommt.

## Mecklenburg

**Schwedt.** Tragödie einer unehelichen Mutter. Eine zwanzigjährige Hausdame verfuhr am Sonnabend abend mit ihrem 10 Monate alten Kinde im Haulen See das Leben zu nehmen. Nach Zwitterigkeiten in der Familie, war sie gegen 5 Uhr nachmittags mit ihrem Kinderwagen fortgefahren. Als es dunkel wurde, nahm sie das schlafende Kind aus dem Wagen, befestigte es mit einem Gürtel am Leib und ging ins Wasser. Ein zufällig vorüberkommender Bankbeamter rief ihr zu, sie solle aus dem Wasser heraustrimmen. Sie ging aber immer tiefer in den See hinein. Der Bankbeamte eilte nun zu einem Boot, ruderte her Stelle zu und holte die Lebensmilde aus dem Wasser, dabei bemerkte er das am Körper befestigte Kind und löste es ab. Das Kind war aber bereits ertrunken. Die unglückliche Mutter wurde verhaftet.

**Benglin.** Ein Großfeuer hat in den frühen Morgenstunden sieben Scheunen eingeeßert. Außerordentlich beträchtliche Erntevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Der Brand ist zweifelsohne durch Brandstiftung verursacht worden.

**Rostock.** Mord. Zwischen den Dreifächten Templ und Wippenhagen auf der Chaussee Rostock-Stralsund ist ein Wanderhursche ermordet aufgefunden worden, dem die Ausweispapiere geraubt waren. Die Polizei hat einen Mann festgenommen, der der Tat dringend verdächtig ist.

## Osternburg

**Wülfingen.** Abgestürztes Flugzeug. Ueber dem Flugplatz Wülfingen-Wülfingen stürzte am Montag abend ein mit zwei Personen besetztes Daimler-Kleinflugzeug ab. Der Pilot war zu einem Rundflug gestartet und etwa 50 Meter hoch, als der Motor aussetzte. Der Pilot versuchte die Maschine in scharfer Kurve herumzuführen, um nach dem Flugplatz zu landen. Das glückte aber nur halb, denn die Maschine stürzte und der Propeller grub sich tief in die Erde ein. Durch den Aufprall brach der Rumpf in zwei Teile und außerdem wurde das Fahrgerüst weggerissen. Wie durch ein Wunder blieb der Pilot und seine Insassen unverletzt.

**Flugzeug auf Abzahlung.** Der Luftsport ist zwar noch ein kostspieliges Vergnügen, aber er wird doch immer weiteren Kreisen zugänglich, und wenn heute ein Verein sich zur Anschaffung eines Kleinflugzeugs zusammenschließt, ist die Teilnahme für den einzelnen nicht mehr unerträglich. Bekannt sind die Weistredensflüge und die Alpenüberquerung des 20-PS-Flugzeugtyps von Daimler. In der Flugaison 1928 haben nun die Raab-Kapfenstein-Werke in Kassel ein neues 30/35-PS-Leichtflugzeug herausgebracht, die „Grasmüde“, das nur noch 6900 Mk. kostet und auf Teilzahlung in 12 Monatsraten geliefert wird. Die Betriebskosten sind schon nicht mehr größer als wie bei einem mittleren Auto und auch der Preis ist nicht höher. Dieses Motorrad der Rüste bietet Platz für zwei Personen, wiegt 250 Kilogramm, trägt 200 Kilogramm Nutzlast — neben dem Piloten und seinem Begleiter kann man also noch einen Zentner Flugblätter mitnehmen — und entwickelt eine stündliche Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometer. Der Aktionsradius beträgt bis zu 400 Kilometer, die Steigzeit auf 1000 Meter Höhe 13 Minuten. Mit Vollaft kann eine Gipfelhöhe von 3800 Meter erreicht werden.

# Ein bayrischer Amtsdienner

Das Regensburger Schöffengericht verurteilte dieser Tage den Oberamtmann Hurlinger von Burglengenfeld wegen fortgesetzter Amtsunerschlagung und eines Vergehens des einfachen Bankrotts zu 14 Monaten Gefängnis. Hurlinger war in seiner Eigenschaft als Vorstand des Bezirksamtes Burglengenfeld und als Vorsitzender des Ausschusses der dortigen Bezirksparlase gelungen, unter Mißbrauch des ihm untertänigen Sparrassenverwalters die Kasse geradezu auszuplündern.

17 Prozent des gesamten Sparvermögens eignete er sich für seine „Lebhaft“ an. Die Gerichtsverhandlung hat in weiten Kreisen der weißblauen Ordnungszelle berechtigtes Aufsehen erregt.

Eine besondere Rolle in der Affäre spielte ein Lutzsauto. Bei dem ersten Besuch Hurlingers um Anschaffung des Autos wollte der Bezirksrat nichts davon wissen. Der Herr Oberamtmann fuhr deshalb zu seinem Minister Stübel nach München und überredete ihn unter Hinweis auf die ungünstigen Verkehrsverhältnisse in seinem Bezirk zu dem Beschaffen eines Autogeschulles von 10 000 Mark. Mit diesem Versprechen heimgeführt, erhielt Hurlinger nun vom Bezirk das Auto, das er für 16 000 Mark kaufte und sofort zu

ausgiebigen Ausflügen nach München und ins Gebirge verwendete. Allerdings wurde dieser sogenannte Dienstwagen

# 5. Verbandstag der Demog-Revisionsvereinigung

## Erfolgsversprechende Wege zur Gemeinwirtschaft

Die große Tagung der Demog-Revisionsvereinigung war sehr stark besucht. Rund 800 Delegierte, dazu zahlreiche Beobachter und Gäste waren im Gewerbehause zu Dresden versammelt. Hieraus dürfte schon klar hervorgehen, welchen gewaltigen Aufschwung die Demog genommen hat und wie groß das Interesse für die Fragen des gemeinnützigen Wohnungsbaues ist. Die anwesenden Vertreter der Ministerien und der sonstigen Behörden werden die Überzeugung mit nach Haus nehmen, daß in der Demog und ihren Organisationen gewaltige Kräfte verborgen sind, geeignet der Gemeinnützigkeit des Wohnungsbaues zum Siege zu verhelfen.

Der Verbandstag wurde vom Verbandsvorsitzenden Richard Linneke eröffnet. Er wies in seiner Eröffnungsrede auf die Aufgaben und die Bedeutung des Revisionsverbandes hin. Dieser soll nicht nur seinen gesetzlichen Pflichten genügen, sondern zur Zusammenfassung der gesamten Bestrebungen, die sich bezüglich des gemeinnützigen Wohnungsbaues ergeben, berufen sein. Ferner ist die Demog-Revisionsvereinigung der rechte Boden, die Wohnungskultur in all ihren Ausprägungen zu fördern.

Nach einer Reihe von Begrüßungsansprachen referierte Landtagsabg. Meyer-Söllingen über die

## Lage des heutigen Wohnungsbaues

Der bekannte Vorkämpfer der gemeinnützigen Wohnungsbauvereinigungen berührte in seinem großen Referat über „Die heutige Lage des Kleinwohnungsbaues und die gemeinnützigen Bauvereinigungen“ alle Fragen, die mit diesem Problem zusammenhängen. Wir halten aus dem Vortrage folgendes fest: Die Wohnungsnot ist in den 10 Jahren nach dem Kriege nicht geringer geworden. Noch immer sind 1 Million Wohnungssuchende vorhanden. Es bedarf aller Anstrengungen, um der Wohnungsnot Herr zu werden. Nach den Worten des Präsidenten der Haus- und Grundbesitzervereine, Sumner, gibt es keine Wohnungsnot. Die Wohnungen seien nur nicht richtig verteilt. Daß die Wohnungen nicht richtig verteilt sind, ist auch unsere Meinung, jedoch haben die Minderbemittelten davon keinen Vorteil. Eine erfreuliche Entwicklung der Wohnbautätigkeit ist nach der Stabilisierung festzustellen, dennoch ist dadurch die Wohnungsnot kaum gemindert. Nach einer Ausstellung der Gewerkschaften müßten jährlich mindestens 250 000 Wohnungen neu erstellt werden. Soll dies geschehen, so ist dafür die Kapitalsumme von 2½ Milliarden notwendig. Wenn 1 Milliarde aus ersten Hypotheken aufgebracht werden und 10 % als Eigengeld angenommen werden kann, so bleiben rund 1½ Milliarden, die nicht anders als durch öffentliche Mittel herbeigeschafft werden müssen. Es ist nun die Frage, ob eine solche Finanzierung möglich ist. Dies ist zu bejahen. Wenn alle Geldmittel zusammengefaßt werden, dann dürfte sich sogar Auslandsgeld erübrigen. Bei der Zusammenfassung der öffentlichen Mittel muß die Buntschichtigkeit der gesellschaftlichen Regelungen befestigt werden. Der Betrag der Friedensmiete wurde auf mindestens 5 Milliarden geschätzt. 50 Proz. als Hauszinssteuer erhoben, würde eine Summe von 2½ Milliarden Mark ergeben. Redner geht dann ausführlich auf die anderweitige Verwendung der Hauszinssteuer ein. Die Hauszinssteuer muß reiflos dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden.

Es erhebt sich nun die Frage, wer der Träger des Wohnungsbaues für die Minderbemittelten sein soll. Gemeinwirtschaft unter kommunaler Regie ist nicht als solche anzuerkennen. Nicht alles, was sich gemeinnützig nennt, ist gemeinnützig. Bei der Höhe der Mieten muß auf die Aufbringungsmöglichkeit Rücksicht genommen werden. Nicht Angleichung für Altmieten an die Neuhausemieten ist notwendig, sondern umgekehrt muß Verfahren werden. Sehr deutlich muß betont werden, daß die gemeinnützigen Wohnungsbauvereinigungen den öffentlichen Stellen gewaltige Lasten abnehmen, deshalb mußten namentlich die Gemeinden in ihrer Einstellung zu denselben, teilweise ihre Verhalten, ändern. Im Reich und den Ländern sind neue Parlamente gewählt worden, dennoch ist eine Förderung der gemeinnützigen Bautätigkeit nicht zu erwarten, wenn nicht der genügende Druck dahintergesetzt wird. Dieser muß hauptsächlich von der Demog-Revisionsvereinigung und den Gewerkschaften ausgehen. Der Revisionsverband muß zum Sauerleis in den gemeinnützigen Bauvereinigungen wirken. Redner trat für die Festlegung des Begriffs „Gemeinnützigkeit“ ein und forderte die reichsweite Festlegung derselben. Die Tätigkeit der Demog liegt in der Richtung Volkswohl und Volksgesundheit zu fördern.

Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag wurde folgende

## Entscheidung

einstimmig angenommen:

Der 5. Verbandstag des Revisionsverbandes gemeinnütziger Bauvereinigungen e. B. (Demog-Revisionsvereinigung) in Dresden wendet sich unter Hinweis auf die großen durch die Selbsthilfearbeit der gemeinnützigen Organisationen des Siedlungs- und Wohnungswesens erzielten Erfolge gegen die in der letzten Zeit insbesondere auf der Wallertagung in Berlin erhobenen Vorwürfe. Der Verbandstag hält nach wie vor die gemeinnützige

Bautätigkeit für die beste Waffe im Kampfe gegen Wohnungsnot und für das beste Mittel zur Herbeiführung einer neuen besseren Wohnungswirtschaft und Wohnungskultur.

Im einzelnen nimmt der Verbandstag zu den Gegenwartsfragen des Kleinwohnungsbaues folgenden Standpunkt ein:

1. Die Zahl der fehlenden Wohnungen ist nicht auf 600 000, sondern auf mehr als das Doppelte zu veranschlagen, da nach den Ergebnissen der Reichswohnungszählung rund eine Million Haushaltungen ohne eigene Wohnung sind.
2. Die Durchschnittsgröße der künftig zu erbauenden Wohnungen darf nicht herabgesetzt werden. Die Ablicht, Einzimmerwohnungen zu bauen, die kleiner und dürftiger als die der Vorkriegszeit sein sollen, ist abzulehnen.
3. Die Aufstellung eines Reichswohnungsbauprogrammes für einen mehrjährigen Zeitabschnitt ist erforderlich. Es ist verfehlt, den Umfang der Wohnbautätigkeit ausschließlich nach der jeweiligen Wirtschaftslage zu bemessen.
4. Zur Finanzierung des Wohnungsbaues ist die Hauszinssteuer stärker bzw. vollständig heranzuziehen. Ferner sind die Institute der Sozialversicherungen noch mehr als bisher anzuhalten, ihre Reserven im Wohnungsbau anzulegen.
- Die Kapitalertragssteuer ist, soweit sie den Zufluß inländischen Geldes in den Wohnungsbau erschwert, abzuschaffen. Ferner ist, falls der inländische Geldmarkt die weiter erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellen kann, die Aufnahme von Auslandsgeldern in Aussicht zu nehmen.
5. Die Gemeinnützigkeit der Bauvereinigungen ist reichsweit neu zu regeln, da die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete unhaltbar sind. Der Verbandstag beauftragt den Verbandsvorstand sofort in Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien einzutreten und einen diesbezüglichen Gesetzentwurf anzubereiten. Der Verbandstag fordert eine scharfe Auslese der wirklich gemeinnützigen Bauvereinigungen, aber zu dem Zwecke auch eine klare, einheitliche Gesetzgebung.

Am 2. Verhandlungstage wurde vom Verbandsvorsitzenden Linneke der

## Geschäftsbericht des Vorstandes

gegeben. Bei der Errichtung des Revisionsverbandes im Jahre 1924 war nur eine kleine Zahl von Genossenschaften und Vereinigungen vorhanden. Ende 1927 betrug die Mitgliederzahl 77. Jetzt sind 167 ordnungsgemäß aufgenommenen Mitglieder vorhanden. 40 Aufnahmegefuche sind bereits zur Aufnahme vorgekommen, sobald die Zahl der dem Revisionsverband angehörigen Vereinigungen am Schlusse des Jahres etwa 200 betragen wird. Sicher eine gute Leistung in wenigen Jahren. Der Revisionsverband geht in der Aufnahme neuer Mitglieder sehr kritisch zu Wege. Die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Bezirke ist aus folgenden Angaben ersichtlich: Wasserfante 31, Berlin-Brandenburg 54, Schlesien 22, Sachsen 18 und Südwest 27. Nach den Rechtsformen sind vorhanden: 182 Genossenschaften, 8 eingetragene Vereine und 17 Gesellschaften. In den Genossenschaften sind rund 19.000 Mitglieder organisiert. Die der Demog angehörigen Vereinigungen haben bis jetzt 1 1/2 100 Wohnungen erstellt, im Bau befinden sich 8 600. Mehr als zur Hälfte dieser Wohnungen wurde in Berlin-Brandenburg errichtet. Genosse Linneke ging dann auf die inneren Verhältnisse der Genossenschaften ein und betonte dabei, daß auf eine solide Geschäftsführung unter allen Umständen gesehen werden muß. Nur Vereinigungen, die diese Bedingungen erfüllen und im wahrsten Sinne des Wortes gemeinnützig sind, finden in der Demog-Revisionsvereinigung Aufnahme. Redner betonte zum Schluß, daß vor allem auf eine solide Arbeit gesehen werden mußte. Die Leistungen des Revisionsverbandes und dessen Zweigvereine können sich sehen lassen. Es ist notwendig, dies auch in der Öffentlichkeit zu betonen.

Den Bericht über die durchgeführten Revisionen erstattete Verbandspräsident Dr. Bodien.

In der ausgedehnten Aussprache wurde von einer Reihe von Rednern über die ungleichmäßige Verteilung der Mittel aus der Hauszinssteuer geklagt. Der Genosse Radloff von der Volksfürsorge nahm die Gelegenheit wahr, über die Ausleihung der Hypothekengelder grundsätzliche Bemerkungen zu machen. Die Volksfürsorge hat rund 75 Prozent ihrer verfügbaren Gelder im ganzen 38 Millionen Mark dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Da sie eine Zunahme von 600 000 Bewohnern jährlich zu verzeichnen hat, und mit einer Mehreinnahme von 18 Millionen Mark zu rechnen ist, wird sie in Zukunft noch mehr für den gemeinnützigen Wohnungsbau tun können. Als Vertreter der Arbeiterbank konnte Koch auf die günstige Entwicklung dieses Instituts hinweisen. Ihr Einlagenbestand beträgt heute mehr als 100 Millionen Mark. Die Arbeiterbank sei wahrscheinlich ebenfalls in der Lage, in Zukunft noch mehr für den Wohnungsbau zu tun.

Nach dem einige Satzungsänderungen vorgenommen wurden, wovon wir die Schaffung eines Verbandsrates erwähnen wollen und die Wahl zu letzterem vorgenommen war, schloß der Verbandsvorsitzende Linneke mit einer kurzen Schlußansprache den Verbandstag.

Die Dresdner Tagung der Demog-Revisionsvereinigung hat gezeigt, daß auch dieser Teil der Eigenunternehmungen der Arbeiterbewegung in glänzendem Aufstieg begriffen ist. Die gegensätzliche Tätigkeit der Demog und deren Organisationen auf dem Gebiete des gemeinnützigen Wohnungsbaues wird sich in den nächsten Jahren angenehm für die Minderbemittelten bemerkbar machen. Deshalb verdient dieser Zweig der Arbeiterbewegung die größtmögliche Unterstützung.

des „Serrgotts von Burglengenfeld“ gelegentlich auch von Beamten und Ärzten des Bezirksamtes, ja sogar vom Gerichtsvorsitzenden in Regensburg benutzt. Nach den Feststellungen des Gerichtsvorsitzenden hat die Autogeschichte Hurlingers dem bayrischen Staat in einem einzigen Jahr 35 000 Mark gekostet.

Hurlinger, ein Notarssohn aus Passau — sein Bruder sympathisierte als Polizeioffizier in München im November 1923 so aktiv mit den Hitlerputschisten, daß er seinen Dienst quittieren mußte — verstand es allerdings, seiner Umgebung mächtig zu imponieren. Als er 1925 von Friedberg, wo er Bezirksamtmann war, als Oberamtmann nach Burglengenfeld kam, ließ er seine Bureauumlichkeiten von einem besonderen Architekten einrichten. Bevor er „Autobesitzer“ wurde, fuhr er

auf der Eisenbahn grundsätzlich nur erster Klasse.

Er verkehrte auch außerhalb seines Dienstes nur mit Kommerzienräten und Fabrikdirektoren. Seine Frau, die sich weigerte, in das Provinznest Burglengenfeld zu ziehen, hielt er in München für sich aus, er selbst „begnügte“ sich an seinem Amtssitz mit einer Köchin, einem Dienstmädchen und einem Chauffeur. So verbrachte der getreue Herr Staatsdiener innerhalb zweier Jahre außerhalb seines normalen Bezuges 72 000 Mark, die er der ihm anvertrauten Sparlase entnahm. Beim Bankrott konnten aus der Einrichtung nur noch 17 000 Mark gerettet werden.

UNIQUE IN THEIR FINENESS



MIT SPORTGÜTSCHEN

LANDE ZIGARETTENFABRIK DRESDEN

# Was uns die Spinnwebwebe erzählen

Von Paul Körner

Es ist noch gar nicht so viele Jahre her, da wußten wir noch fast nichts von den Spinnen, diesen langbeinigen, stinken Tieren, deren Geschicklichkeit wir bewundern, so oft wir vor einem kunstvoll gewebten Spinnennetz stehen, das sich von Zweig zu Zweig spannt, um die Opfer zu fangen. Erst neuere Forscher haben sich auch mit dem Leben und Treiben der Spinne eingehender beschäftigt, und auf diese Weise sind wir heute eher über ihr Tun und Wissen im Klaren. Wer eine Spinne beobachten will, muß eine Engelsgebäude haben, denn das kleine Tier scheint ein unvergleichliches Wahrnehmungsgewerbe zu besitzen, das es vor der Nähe irgend eines Fremdkörpers unerschütterlich warnt. Weh! die Spinne fühlte einen Fremdkörper — und das ist der Mensch, der sie beobachtet will — in der Nähe, so sitzt sie viele, viele Stunden lang auf einem Fleck, ohne sich zu rühren. Und der Beobachter muß oft tagelang vergeblich sich in ihrer Nähe aufhalten, bis es ihm gelingt, irgend etwas von ihren Lebensgewohnheiten zu erfahren.

Jede Spinnenart baut ihr Nest auf besondere Weise. Der Kenner kann genau sagen, welche Spinne ein bestimmtes Nest hergestellt hat. Das gewöhnlichste ist das Nest der Kreuzspinne, das tafelförmig ist und aus Kreisen mit Radialen besteht. In den Kreisen sind flebrige Leimkugeln befestigt, an denen die Insekten hängen bleiben.

Daneben gibt es vielfach das Dreieck der Hausspinne. In diesen findet sich kein Neststoff zum Fang der Insekten, sondern wenn eine Fliege sich in das Nest verirrt, so stürzt die Spinne aus dem Nest sofort auf die Gefangene los und tötet sie durch einen Biß.

Sehr kompliziert ist eine andere Nestart, bei der über dem eigentlichen Nest eine Menge Fäden kreuz und quer gespannt sind — wie eine Art Drahtgitter —, die die Flucht der Insekten verhindern sollen. Wenn sie nicht wieder herauskönnen, fallen sie auf das wie eine dicke Decke gespannte Hauptnetz und werden hier von der Spinne gepackt, die hungrig und grausam, wie alle Spinnen sind, unter dem Nest gefressen hat.

Eine sehr eigentümliche und sicherlich in der Insektenwelt besonders gefährdete Spinne ist der Dreieckspinne. Das Tier steht aus wie ein Auswuchs von einem Ast und hält sich dicht an den Zweigen auf. Es hängt unter dem einen Faden, der das Nest mit dem Zweig verbindet. Sieht man aber genau hin, so ist der Faden durchbissen, und die Spinne hält das ganze Nest

# Postbesitzer

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Postamt oder Briefträger entrichten.

ausgespannt mit Hilfe ihrer überaus starken Vorderfüße. Kommt eine Biene in das Nest, so heftet sie in aller Eile den durchbissenen Faden wieder zusammen und stürzt darauf ins Nest. Hier gibt sie eine Menge Neststoff von sich und greift dann ihr Opfer mit dem Munde an, so daß es nicht imstande ist, sich zu bewegen. Sie schleppt es nun bis an den Zweig, wo sie es mit Spindel auflöst und untersucht.

Die interessantesten aller Spinnen, die sogenannten Zwergspinnen, bauen Nester aus kleinen Steinen, Erdklümpchen oder Blattstücken und Tannennadeln, wo sie sich verstecken, um auf ihre Beute zu lauern. Geht eine Fliege in das Nest, so ziehen sie aus den Spinwarzen des Hinterleibes die flebrigen Fäden und werfen sie über die Beute, die regelrecht gefesselt wird.

Die Spinnen scheuen sich auch durchaus nicht, sich gegenseitig zu verzehren. Es ist ihnen einerlei, ob ein anderes Insekt oder eine Spinne sich in ihrem Nest fängt. Die großen Spinnen verzehren die kleinen, ja es kommt vor, daß die Spinnenweibchen die Männchen fressen.

Im allgemeinen haben die Männchen infolgedessen eine begründete Angst vor den Weibchen, was bei der Kreuzspinne besonders auffallend ist. Bei der Werbung sogar geht das Männchen sehr vorsichtig vor. Es spinnt einen Faden von einem Baum bis zum Nest des Weibchens. Wenn das Männchen an diesem Faden klettert, weiß das Weibchen, daß ein Anbeter in der Nähe ist. Mondscheinreflexe der Spinne! — Ist das Weibchen nicht zur Liebe aufgeleitet, so fährt es gierig und gefräßig auf das Männchen los, das sicher den Kürzeren ziehen würde, hätte es nicht vorsichtig einen Sicherungsfaden ein gut Stück hinter sich, weit außerhalb der Reichweite des Weibchens befestigt, an dem es sich herabläßt, sobald die Angebetete zu gefahr-

drohendem Angriff übergeht. Von hier beginnt es dann abermals vorzurücken, muß aber noch mehrfach den Rückgang vor ihrer Gefährlichkeit antreten, ehe es ihm schließlich gelingt, durch seine Hartnäckigkeit das Herz des Weibchens zu erweichen. Nur wenige Sekunden dauert das Stillstehen, dann muß das Männchen schleunigst wieder die Flucht ergreifen, denn wer sich zu lange aufhält, entgeht selten seinem Schicksal, mit Haut und Haar von seiner Liebsten gefressen zu werden.

# Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Eine höfliche Anfrage an das Bauamt

Was bedeutet das Bauamt mit der Fahrbahn der Marktstraße von der Loignystraße bis zur Roonstraße vorzunehmen? Man hat die Fahrbahn von der Roonstraße bis zur Loignystraße mit einem modernen Pflaster versehen und dadurch dort vor allem der lästigen Staubentwicklung Einhalt geboten. Leider ist das oben genannte Ende der Marktstraße noch in der alten Verfassung geblieben und spottet somit jeder Beschreibung. Wenn Petrus nicht seine Schleusen mindestens zweimal wöchentlich öffnet und für eine kräftige Anfeuchtung sorgt, ist es den Anwohnern dieser Straße der Marktstraße nicht möglich, ihre Fenster auch nur einmal am Tage auf kurze Zeit zu öffnen. Ich empfehle dem Bauamt eine Fällung der dort verkehrenden Fahrzeuge, Autos und Motorräder vorzunehmen und es dürfte dabei die Feststellung gemacht werden, daß dieser Teil der Straße nicht weniger mit Fahrzeugen obengenannter Art befahren wird, als der neu hergestellte Teil der unteren Marktstraße. Es ist vorgekommen, daß Radfahrer mit einander zusammengestoßen sind, weil ihnen durch gleichzeitig passierende Autos usw. derartig starke Staubwolken ins Gesicht geschleudert wurden, daß sie jede Sicht verloren. Die Straßenreinigung in diesem Bezirk läßt gleichfalls sehr zu wünschen übrig. Am vorigen Sonnabend ist einem patrouillierenden Polizeibeamten der Wunsch entgegengebracht worden, doch seinerseits eine diesbezügliche Reinigung zu erlangen. Erfreulich war der Erfolg, denn am Sonntag wurde wirklich gesprengt. In den nachfolgenden Tagen bis zum letzten Sonnabend haben wir vergebens auf eine Wiederholung eines solchen Ereignisses gewartet. Die Anwohner dieses Straßenteils zahlen die gleichen Steuern, wie die im anderen Teil und wollen aus diesem Grunde auch nicht als Menschen zweiter Klasse behandelt werden, sondern fordern die Herabsetzung der Straße, wie im unteren Teil der Marktstraße.

## Ämtlicher Teil

### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1141 auf den Namen des Kaufmannes **Klaus Wilhelm Wessel** in Lübeck eingetragene Grundstück Lindendstraße 48a, groß 10 a 58 qm,

am **Dienstag, dem 13. Novbr. 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 29. August 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgekehrt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 28. August 1928, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche der ein Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 16. September 1928  
Das Amtsgericht, Abteilung II

### Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2634 auf den Namen des Bäckermeisters **Friedrich Ost** in Lübeck eingetragene Grundstück Morfertstraße 7, groß 3 a 18 qm,

am **Dienstag, d. 13. November 1928, 10 1/2 Uhr**, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 28. August 1928 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgekehrt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 27. Aug. 1928, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Verteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 15. September 1928  
Das Amtsgericht, Abteilung II

## Nichtamtlicher Teil

**Stude** 5292 Zu vt. mod. Schlafzimmer  
emailiert, mit Kupfer- 5208 Ziegelftr. 118.  
Wasserschiff auf Ständer 2-3000 Rm. zu belegen  
30 Rm. Seeblickstr. 6. II. Ang. u. L 735 an d. E. 5205

**Hans Schwarz  
Paula Schwarz**  
geb. Stabe 5207  
Vermählte

Schlutup, 15. Sept. 1928  
Für die vielen Gratulationen, Geschenke und Blumenspenden sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.  
D. O.

**Ernst Nagel  
Henni Nagel**  
geb. Spethmann  
Vermählte 5210

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten u. Geschenke dank herzl. D. O.  
Lübeck, den 15. Sept. 1928

Nach lang., schwerer Krankheit, entchl. heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß-, Schwiegermutter und Tante

**Julle Kopp**  
im 55. Lebensjahre  
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**Ludwig Kopp**  
nebst Kindern und allen Angehörigen.  
Herzenwyl, 17 Sept. Gichtestr. 105.

Trauerfeier Donnerstag, d. 20. Sept., 3 Uhr, im Trauerhause. 5221

Nach lang., schwerer Krankheit, entchl. heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder Schwager und Onkel

**Wilhelm Westphal**  
im 41. Lebensjahre  
In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**Clara Westphal**  
geb. Hahn  
nebst Kindern und allen Angehörigen.  
Lübeck, 16. Sept., Böttcherstr. 13. 5208

Beerdigung am Donnerstag, dem 20. Sept., 4 1/2 Uhr, Kapelle Barmwerk.

**Möbliertes Zimmer** sofort  
5217 Gr. Klein 4. L. 2.

Ruhiger Mann sucht einfach möbliertes Zimmer. Ang. unt. B 736 an die Exp. d. Bl. 5214

**Dänischburg-See** 5293  
Ei-Haus m. St. u. Obst 70 Rm. Land, Gas, el. Licht, weg Abreise ist zu vert. 3000 Rm. Ang. Ernst Stegmann, Fadenb. Allee 46a.

**Verband der Nahrungs-  
mittel- und Getränke-  
arbeiter**  
Ortsgruppe Lübeck

Am Sonnabend, d. 15. ds. Mts. verstarb unser langjähr. Mitglied, der Böttcher

**Heinrich Plath**  
Ehre 5212  
[seinem Andenken!]

Beerdigung Mittwoch, den 19. Sept., nachm. 3.30 Uhr, Kapelle Barmwerk.

**Fabrikarbeiter-  
Verband**  
Ortsgruppe Ronsefeld

**Nachruf!**  
Am 16. ds. Mts. verstarb unj. wert. Kollege

**Carl Ailmann**  
aus Bad Schwartau.  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

Beerdig. am Mittwoch, d. 19. ds. Mts., 2 1/2 Uhr nachm. in Ronsefeld von der Kapelle aus. 5209

Die Ortsgruppenleitung

Zur Anfertigung von Oberhemden, Gardinen, Bett-, Damen- u. Seidentrifotmäße Umarbeiten u. Ausbessern, Maschinenknopflöcher, Endeln empfiehlt sich

**A. Koch**, Weibnäherin  
Warendorferstr. 37, I. I.

**Dr. med. Oskar Meyer**  
Königstraße 17  
von der Reise zurück

**Dr. Wagner**  
zurück 5204

Achtung! Funktionäre!  
**Arbeiter-  
Festtage**

Wie gestaltet man sie?  
Eine reichhaltige Zusammenstellung  
Preis nur 1.25 RM.

**Buchhandlung  
Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

Geben die hochwertigen Ole tropischer Früchte der Margarine VERA den reichen Nährwert, die gute Bekömmlichkeit, so verleiht ihr die Milch das frische Aroma, den feinen Geschmack.

Täglich 8000 Liter frische Milch nehmen ihren Weg aus den Molkereien und Gutshöfen in die Rama-Werke. Hier wird die Milch wie in den modernsten Großmeiereien nach erfolgter Entrahmung angesetzt. Nach eigenen, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Methoden werden die speziellen Aroma- und Geschmacksbestandteile entwickelt, die der Margarine VERA ihren besonderen Charakter geben.

**MARGARINE  
VERA**

1 1/2 85 Pf Dienst am Haushalt

**Kalck & Bieffert**  
Drahtgitterfabrik und Schlosserei  
Tel. 24853 Lübeck Friedenstr. 51  
lietern

**Einfriedigungen aller Art**  
Geflechte in allen Abmessungen, sowie Koppel- und Stacheldraht  
Kostenanschläge werden nicht berechnet

**KONJUNKTUR  
ARBEITERKLASSE  
UND SOZIALISTISCHE  
WIRTSCHAFTSPOLITIK**  
VON FRITZ NAPHTALI  
PREIS 50 PF.

**BUCHHANDLUNG  
LÜBECKER VOLKSBOTE**  
JOHANNISSTRASSE 46



## Vom Hanseatischen Flughafen Lübeck-Travemünde

### Bau und Bedeutung des Flughafens / Von der Konstruktion des Rohrbach Romar

Bei der Abschlussfeier auf dem Flugplatz Travemünde wurden, wie kurz berichtet, einige Vorträge über die Bedeutung des hanseatischen Flughafens sowie über Flugverkehr und Flugzeugbau gehalten. Wir geben im nachstehenden einen Auszug aus einigen Reden wieder.

**Wasserbaudirektor Reusefeldt,**

der Erbauer des Flughafens führte u. a. aus:  
Der Flugplatz Lübeck-Travemünde verdankt seine Entstehung 1. seiner geographischen Lage, 2. seiner örtlichen Lage. Lübeck-Travemünde liegt auf einer geraden Linie, welche aus dem Herzen des deutschen Industriebezirks, Essen, zum Zentrum Skandinavien, Stockholm, führt, und zwar da, wo diese Linie die Küste schneidet. Eine zweite Linie, an der Küste entlang gezogen, verbindet etwa London über Lübeck mit Königsberg (Moskau). Lübeck ist also geographisch ein Umschlagplatz in der westlichen Ostsee. Flüge über See sollen nur mit Seeflugzeugen, Flüge über Land nur mit Landflugzeugen ausgeführt werden. Daher ist bequemer Umschlagverkehr von Landflugzeugen auf Seeflugzeuge in Flughäfen nötig. Diesem Umschlagverkehr soll Travemünde dienen. Gute Flugplätze an der See gibt es nur wenige.

Die örtliche Lage des Flughafens ist ausgezeichnet. Die Privatinsel, auf der der Lübecker Flughafen eingerichtet ist, wird umgeben von großen Wasserflächen. Auf der Süd- und Ostseite liegt das Binnenwasser der Böttcher Weh mit den durchaus nötigen Abmessungen auch für die bisher größten Seeflugzeuge, genügend tiefen bis zu 9 Meter, und auch bis weit an die Ufer. Seegang tritt nur ganz bescheiden auf, von der See ist die Weh nur durch eine schmale Landzunge getrennt, so daß es durchaus möglich ist, die Weh durch die Weh zur Hilfe zu nehmen, wenn die Abmessungen in der Böttcher Weh nicht mehr ausreichen sollten. Diese Vorteile sind in keinem Flughafen an der Ostsee in so ausgeprägtem Maße zu finden, geschweige denn an der Nordsee, wo Tideströmungen, starker Schiffsverkehr und vieles andere die Anlage günstiger Seeflughäfen außerordentlich erschweren. Die Böttcher Weh liegt dagegen vollkommen außerhalb des durchgehenden Schiffsverkehrs und ist vollkommen störungsfrei.

Diese natürlichen Verhältnisse erlaubten die Anlage eines guten Umschlag-Flughafens. Der Landflugplatz auf dem Privatfeld bestand bereits vor dem Kriege. Ein vollkommen ebenes Rossfeld von genügender Größe ist geschaffen und für Entwässerung gesorgt. Gegen besondere Sturmfluten ist das Rossfeld mit einem ganz niedrigen Damm umschlossen. Nur an der Südseite sind die Arbeiten zur vollkommenen Aufhöhung des Rossfeldes auf einem Radius von 1000 Meter noch nicht ganz fertiggestellt. Hier wird Baggerboden aufgeschüttet.

Die nötige Anlegestelle bis ans Ufer wurde durch Baggerungen geschaffen, die Landfläche mit dem Baggergut über normale Sturmfluthöhe aufgehoben. Für das Anlegen des Seeflugganges wurde zunächst ein großes Schwimmponton gebaut, das durch eine Brücke mit dem Lande verbunden ist, außerdem mehrere Brücken. Der Umschlagverkehr geht nun in einfachster Weise vor sich, die Seeflugzeuge legen am Ponton an, die Landflugzeuge rollen auf die an der Südseite hergestellte Aufstufbahn. Zwischen beiden befindet sich das Abfertigungsgebäude mit der Empfangshalle, den Räumen für die Luftkassa, die Flugpolizei, die Zollverwaltung, die Post, die Flugzeugführer und mit einem kleinen Geschäftsräum.

Die Seeflugzeuge gehen, wenn sie am Ponton abgefertigt sind, wie Schiffe an Bojen. Kleine Reparaturen werden an einem Werkstattschiff gemacht, für größere Reparaturen werden die Seeflugzeuge auf Land geholt. Das geschieht mit Kränen, die schwimmend an dem Flugzeug festlich befestigt werden, oder mittels Slipwagen und unter Wasser geführter Gleise. Für das Anlaufen mit eigenen Kränen ist eine feste Bahn, 3 Meter tief, ins Wasser hineingeführt. Die Aufstufbahn und die Aufstufgleise münden in der großen Halle. Diese große Reparaturhalle ist in einem Abstand von 170 Meter vom Wasser errichtet, wodurch die Einschwebemöglichkeit nicht behindert und ein genügend großes Feld vor der Halle gewonnen ist, auf dem Flugzeuge aufgestellt und repariert werden können.

Die Halle besteht aus dem quadratischen Hauptteil von 60 Meter Länge und Breite und den Westbauten, welche im Un-

tergeschloß die mechanischen Werkstätten und das Lager, in den beiden Obergeschossen Aufenthaltsräume, Büroräume und weitere Lager Räume erhalten haben. Die große Halle ist vollkommen stützenfrei ausgeführt und mit ihren 3600 Quadratmeter etwa doppelt so groß wie die Steintiner Halle. Sie ist so gebaut, daß ihre Vorderseite auf die ganze Breite von 60 Meter durch Schiebepforten freigelegt werden kann. Der eiserne Hallen-Überbau ist so konstruiert, daß ein breites Glasband sich rings um die Halle zieht, wodurch außerordentliche Helligkeit erreicht wurde. Um nach allen Richtungen Erweiterungsmöglichkeiten zu haben, ist die Rückwand ebenso wie die Vorderwand konstruiert.

Zur schnellen Abfertigung der Flugzeuge ist eine Tankstelle gebaut, die in vier Klassen von je 20 000 Liter zwei verschiedene Betriebsstoffe, und zwar jeden verzollt und unverzollt einlagern kann. Zapfstellen sind zunächst zwei vorhanden, eine Unterflur-Zapfstelle auf der Aufstufbahn der Landflugzeuge und eine Überflur-Zapfstelle an den Brücken für die Seeflugzeuge.

Diese Arbeiten waren notwendig, um den Flughafen in seiner heutigen Gestalt entstehen zu lassen. Die aufzuwendenden Kosten haben in runden Zahlen 2 Millionen RM. betragen, von denen ungefähr 900 000 RM. auf den Landflugplatz entfallen. Zum Bau des Flughafens haben sich das Reich und die beiden Hansestädte Hamburg und Lübeck zusammenschlossen. Die Kosten sind geteilt, allerdings so, daß Lübeck den größeren Teil der Kosten getragen hat. Die Bauausführung hat rund fünfzig Jahre gedauert. Diese kurze Bauzeit ist der Mitarbeit Hamburgs zu verdanken, das für den Bau der großen Halle seine Konstruktionsbureau zur Verfügung stellte. Die Leitung des Baues lag in den Händen des Redners, der dabei von Herrn Baurat Busemann unterstützt wurde. Die Hamburger Mitarbeit hand unter Leitung von Herrn Oberbaudirektor Leo, der von Herrn Baurat Applegger unterstützt wurde.

Wie nun der Bau ohne Unfälle vor sich gegangen ist, so wünschte der Redner zum Schluß auch, daß alle Flugzeuge, die vom Rossfeld oder von der Wasserfläche des Travemünder Flughafens aufsteigen, glücklich und ohne Unfälle wieder landen möchten. Möchte auch dem völkerverbindenden Seeflugverkehr eine ruhige und feste Entwicklung beschieden sein; mit diesen Worten übergab der Redner den nammehr fertiggestellten Bau der hanseatischen Flughafengesellschaft.

### Ueber den Flugverkehr

Sprach Direktor Milch-Berlin, von der Deutschen Luft-Hansa N.G. Er betonte, daß das Streben des deutschen Luftverkehrs nach außen gerichtet sei. Daß im Vergleich zu anderen Ländern enge innerdeutsche Netz gibt die Grundlage für alle Erfahrungen hinsichtlich der Flugzeuge, Motoren, Instrumente und natürlich auch des Verkehrs. Aufbauend auf diesen Erfahrungen müssen große Linien wie z. B. nach dem fernen Osten und über die Ozeane folgen. Drei Grundbedingungen müssen für die Verwirklichung erfüllt werden: 1. Geeignete Seeflugzeuge mit ausreichendem Aktionsradius entsprechend den geforderten Strecken; Seefähigkeit, mag es sich um Doppelschwimmer, Flach- oder Kielboote oder neuerlich auch um Doppelboote handeln. Der Dornier Superwal und der Rohrbach Romar sind verheißungsvolle Anfänge auf dem von vielen des deutschen Luftverkehrs gewählten Wege. Eine wesentliche Bergförderung in schriftlicher Entwicklung ist notwendig. Wichtig ist die Beschaffung: Flugkapitane, technisches Bordpersonal, Funker, Navigator zum Teil mit Ablosung. Hier bildet die große jahrelange Streckenerfahrung die wahre Grundlage. Hinzu tritt Zwerdau Ausbildung wie sie beispielsweise im letzten Winter auf der Seefahrtsschule in Lübeck betrieben wurde. Fern werden die Erfahrungen der Seefahrt übernommen, wenn auch stets beachtet werden muß, daß die Luftfahrt als drittes Medium ihre eigenen Gesetze hat, die nur luftmännlich gelöst werden können. Der geeignete Stilpunkt ist der kombinierte Wasser- und Landflughafen, der mit Hallen, Abfahrtsbahnen, Kranen, Verwaltungsgebäuden und allen sonst notwendigen Einrichtungen für den Land- und Seebetrieb ausgerüstet ist. Die Lage eines solchen Flughafens gehört in die Nähe einer Großhandelsstadt. An der deutschen Küste sind nur wenige Plätze vorhanden, die allen diesen Anforderungen entsprechen. Zu ihnen gehört Lübeck-Travemünde.

Für die Durchführung des Luftverkehrs ist in Deutschland ein Einheitsverkehrsunternehmen notwendig. Nach vielen Versuchsflügen wurde im Jahre 1926 diese Einheitsgesellschaft geschaffen. Die erwünschte Belebung durch Konkurrenz ist in genügender Maße durch das viel kapitalstärkere Ausland vorhanden. Für alle Kreise, die an der Luftfahrt interessiert sind, ist Platz im Rahmen der Deutschen Luft-Hansa vorhanden, und die Luft-Hansa legt auf die Mitarbeit dieser Kreise großen Wert. Ganz besonders trifft dies auf die Zusammenarbeit mit der Seefahrt zu.

Die Flugwege, die über See in Frage kommen, sind bisher nach Dänemark und Schweden und Norwegen bereits eingerichtet. Nach Spanien und den Kanarischen Inseln haben schon Erkundungsflüge mit der Basis Travemünde stattgefunden. Die Südamerikareise hat die erste Ausflucht auf Verwirklichung; nicht viel später werden Strecken über die Azoren, Bermudas nach Nordamerika folgen. Vielleicht werden auch andere Wege weiter nördlich in Frage kommen. Es werden noch Jahre vergehen, bis diese Linien im regelmäßigen Verkehr, zunächst für Post, später mit Passagieren durch die Seeflugzeuge der Deutschen Luft-Hansa besolzen werden.

### Ueber das Flugboot Rohrbach Romar

referierte Dr. Rohrbach. Das Flugboot Rohrbach Romar ist von den Rohrbach-Werken, Berlin, konstruiert und gebaut, um der Forderung nach einem leistungsfähigen mehrmotorigen Seeflugzeug für die kommende Aufgabe der Flugverbindung mit Südamerika zu entsprechen. Nach den vorliegenden Erfahrungen im Luftverkehr ist das mehrmotorige Landflugzeug dieser Aufgabe nicht gewachsen, da in erster Linie die Betriebsfähigkeit der Kraftanlage auch das mehrmotorigen Flugzeuges bei weitem nicht genügt, das Risiko eines Verfallsfluges mit Landflugzeugen circa 3000 Kilometer über See zu wagen. Eine Notlandung würde stets den vollständigen Verlust der Maschine bedeuten. In zweiter Linie wäre eine die Kosten wesentlich erhöhende Bodenorganisation an der afrikanischen Küste notwendig, im Gegensatz zum Seeflugzeug, das überall landen, vorhandene Häfen anlaufen kann und außerdem sozusagen einen Teil seiner Bodenorganisation in seiner Seeausrüstung mit sich führt.

Nach diesen Erwägungen sind an das Seeflugzeug folgende Forderungen zu stellen: 1. Eine bestimmte Nutzlast über eine Strecke von circa 3500 Kilometer zu befördern; 2. Flügelfläche bei Ausfall eines Motors über eine Strecke von circa 2000 Kilometer ist zur Erhöhung der Betriebsfähigkeit zu fordern; 3. Hochseefähigkeit ist für den Fall der Notlandung notwendig; 4. gute Manövrierfähigkeit auf dem Wasser, auch bei Ausfall eines Seitenmotors, erleichtert das Anlaufen der Häfen; 5. zuverlässige navigatorische Ausrüstung erhöht die Flugsicherheit.

Diesen Forderungen entsprechend ist das dreimotorige Großflugboot Rohrbach Romar entwickelt worden. Zur Erzielung der großen Reichweite von 3500 Kilometer mit einer Nutzlast von circa 1000 Kilogramm (12 Personen mit Gepäck) wurde die Startfähigkeit der Bootform durch eingehende Versuche in der hamburghischen Schiffbauversuchsanstalt hoch entwickelt. Ferner wurde durch Einbau von drei BMW-V-Motoren mit Unternehmung 1,61 : 1 und Auswahl eines Schraubendurchmessers von 4,50 Meter der Schraubenschub bei der gegebenen Drehung von 750 PS pro Motor auf den theoretisch möglichen Höchstwert gebracht. Zur Erzielung eines geringen Brennstoffverbrauchs von etwa 210 Gramm je PS bei Drehleistung mit etwa 600 PS je Motor wurde die Kompression von 1 : 7,3 gewählt. Bei Ausfall eines beliebigen Motors ist die Maschine nach etwa 1000 Kilometer Flugstrecke noch flugfähig und hat dann noch eine Reichweite von etwa 2000 Kilometer. Die Hochseefähigkeit ist gewährleistet durch die stark gekrümmte Ausbildung der Bootform.

Boot, Flügel und Schwimmer sind ganz aus Duralumin gebaut. Nach den Grundrissen des Schiffbauers ist das Boot so durch wasserdicke Schotten unterteilt, daß es bei Versinken von zwei Abteilungen noch voll schwimmfähig bleibt. Um eine vollkommene Manövrierfähigkeit auf dem Wasser zu erzielen, ist für die Motoren eine besondere Seewasserkühlung vorhanden. Der Seewasserkühler, dessen Wärmeabfuhr durch die auf frisches Seewasser umgeschaltete Leerpumpe geregelt wird, kühlt den Wasserdampf zwischen den normalen Kühlern und den Motoren. Es kann daher sich das Flugboot beliebig lange auf dem Wasser mit eigener Kraft fortbewegen. Bei Ausfall eines Motors wird am hinteren Gepäckdeck ein Wasserruder ausgefahren, damit das Flugboot auch gegen den laufenden Motor mit genügender Wendigkeit drehen kann.

Zur Durchführung einer zuverlässigen Navigation ist das Flugboot mit allen nach bisherigen Erfahrungen zusammengestellten Navigationsinstrumenten ausgerüstet.

## Dieser mein Hund da . . .

Erzählung von Henry Lawson, Australien

Dem Schaffherer Matarius war ein Unfall zugestoßen. Um die Wahrheit zu sagen: er hatte sich in einer am Wege gelegenen Schenke in trunkenem Zustande in eine Reizerei eingelassen, aus welcher er dann mit drei gebrochenen Rippen, einem zerbrochenen Kopfe und verschiedenen kleineren Aufschürfungen davongekommen war. Sein Hund Tally war zwar ein nützlicher, aber wilder Teilnehmer in der Wirtschaftsprügelerei gewesen und war von dort mit einem gebrochenen Bein entkommen. Matarius schulkerte also nachher seinen Kränzen und schlug sich schwankend und wie es eben ging eine Strecke von zehn Meilen bis zum Städtischen Gewerkschaftsspital durch. Weiß der Himmel, wie er das „zumege“ brachte! Er wußte es selber nicht genau. Tally hinkte hinterdrein, immer wieder auf seinen drei Beinen.

Die Doktoren untersuchten des Mannes Verletzungen und waren von seiner Ausdauer überrascht. Auch Doktoren sind mitunter überrascht, obgleich sie es nicht immer zur Schau tragen. Ja, natürlich, sie wollten ihn schon in Pflege nehmen, aber sie erhoben gegen Tally Einwendungen. Hunde waren an Ort und Stelle nicht gestattet.

„Sie müssen diesen Hund wegfahren!“ sagten sie zu dem Schaffherer, als er sich am Rande seines Bettes niederlegte.

Matarius gab darauf keine Antwort.

„Wir können absolut keine Hunde gestatten, lieber Mann“, sagte jetzt der Doktor in etwas lauterem Tone, weil er dachte, daß der Mann taub sei. „Dann leitet ihn im Hofe an!“

„Nein, keineswegs, er muß weg von hier. Hunde sind innerhalb des Anstaltsgebäudes nicht erlaubt.“

Matarius erhob sich langsam, bis er wieder auf seinen Rücken stand, verbiß seinen großen Schmerz hinter seinen geschlossenen Zähnen, knöpfte sich dann schmerzvoll sein Hemd über seiner behaarten Brust zu, ergriff dann seine Jacke und wandte zu der Erde, wo sein Kuckuck lag.

„Was fällt Ihnen denn ein, was machen Sie denn da?“

„Ihr wollt meinen Hund also nicht hier behalten?“

„Nein, das wäre gegen die Vorschriften. Hunde sind an Ort und Stelle keinesfalls erlaubt.“

Er blühte sich, um seinen Kränzen in die Höhe zu heben, aber der Schmerz war ein zu großer, und er lehnte sich gegen die Mauer.

„Also kommen Sie, kommen Sie, Menschenkind!“ eiferte der Doktor jetzt ungeduldig. „Sie scheinen verrückt zu sein. Sie wissen doch sehr gut, daß Sie nicht imstande sind, wegzugehen. Der Wärter wird Ihnen beihilflich sein, Sie zu entkleiden.“

„Nein!“ sagte Matarius. „Nein, wenn Ihr meinen Hund nicht aufnehmen wollt, dann braucht Ihr mich auch nicht aufnehmen.“ Er hat ein gebrochenes Bein und hat es notwendig, daß man's ihm einrenkt, genau so — genau so — wie ich. Wenn ich gut genug bin, um hier bleiben zu können, dann ist er es auch — und — vielleicht noch besser!

Er hielt einen Augenblick inne, atmete schmerzvoll, und dann wandte er sich zum Gehen.

„Dieser — dieser mein alter Hund da ist treu und redlich hinter mir einhergelaufen, zwölf Jahre, all diese schweren und hungerigen zwölf Jahre hindurch. Er war das einzige Ding, — das einzige Ding um mich herum, das immer besorgt war, ob ich auf dieser verdammten Wegstrecke am Leben war oder liegen blieb oder verfaulte.“

Wieder hielt er inne und nach einem Weilschen fuhr er fort: „Dieser — dieser mein Hund da wurde auf der Landstraße geboren“, sprach er mit einer Art von traurigem Lächeln. „Monatelang hab' ich ihn in meinem Teekessel herumgetragen, und nachher, als er ein wenig größer war, auf meinem Kuckuck . . . und die alte Blindin, seine Mutter — sie ließ ganz befriedigt hinter uns einher — hin und wieder schnüffelte sie am Teekessel herum — gerade nur, um sich davon zu überzeugen, ob alles mit dem Jungen in Ordnung sei . . . Weiß der liebe Herrgott, wie viele Jahre sie hinter mir einhertrappelte. Sie lief hinter mir, bis sie blind war — und dann sogar noch ein paar weitere Jahre. Sie lief mir hinterdrein, bis sie sich nicht mehr länger durch den Staub schleppen konnte, und dann — dann hab' ich sie getötet, weil es nicht mehr möglich war, sie am Leben zu lassen.“

Wieder machte er eine Atempause.

„Und dieser mein alter Hund da“, fuhr er fort, indem er Tallys emporgestreckte Nase mit seinen knöchernen Fingern berührte, „dieser Hund ist hinter mir zehn, ja zehn Jahre einhergelaufen: durch Wasserflut und Dürre, durch gute Zeit und böse

— sehr, sehr böse; und er hat mich davon bewahrt, daß ich toll wurde, wenn ich keinen Kameraden hatte und kein Geld auf der einsamen Landstraße; und Wochen hindurch hat er mich beschützt und bewacht, wenn ich etwas zu viel hinter die Kasse gegossen hatte — wenn ich mich in den vermaledeiten Schenken betäubt und vergiftet hatte; und mehr als einmal hat er mir das Leben gerettet, und oftmals, sehr oft dafür Tritte und Flüche als Dank geerntet, und mir trotz all dem vergeben und — und ich sogar für mich geschlagen. Er war das einzige Beweisen, das für mich Partei ergriff gegen dieses Lumpenpaar, als sie gegen mich in der alten Wirtschaft da unten loszogen — und einigen von ihnen hat er auch seinen Denzettel eingegraben, und — und ich hab' es auch so getan.“

Er rühte wieder ein wenig aus.

Dann schöpfte er Luft, biß seine Zähne fest zusammen, nahm sein Bündel auf den Rücken, trat in den Abtrittgang hinaus und blickte nach allen Seiten herum.

Der Hund hinkte aus seiner Ecke hervor und blickte ihn ängstlich an.

„Dieser mein Hund da“, sprach Matarius zu dem ganzen Spitalpersonal, das um ihn herumstand, „dieser mein Hund da ist ein besserer Hund als ich ein Mann bin — und auch, wie es scheint, ein besserer als Ihr, und besser als mancher Christ. Er war mir ein besserer Gefährte und Freund, als ich es je einem Menschen war — und ein Mensch jemals mir. Er hat mich bewacht, oft und oft davor behütet, daß ich betäubt wurde, für mich gekämpft, mein Leben gerettet und als Dank von mir trunkenen Tritte und Flüche bekommen — und mir stets vergeben. Er war mir ein treuer, aufrechter, rechtschaffener und ergebener Kamerad — und ich will ihn jetzt nicht verlassen. Ich denke gar nicht daran, ihn mit einem gebrochenen Bein auf die Landstraße hinauszustoßen. Ich — oh, mein Gott, mein Rücken!“

Er seufzte auf und taumelte nach vorwärts, aber sie packten ihn, nahmen ihm sein Bündel ab und brachten ihn zu Bette.

Eine halbe Stunde später hatte man den Wollschere einigermaßen wieder in Ordnung gebracht. „Wo ist mein Hund?“ fragte er, als er wieder zu sich kam.

„Oh, der Hund befindet sich wohl“, sagte die Pflegerin ziemlich ungeduldig. „Lassen Sie mich nicht damit. Der Doktor behandelt gerade unten im Hofe sein Bein.“

Aus. Uebersetzung aus dem Englischen.

# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 19

Beilage zum Lübecker Volksboten

18. September

## Kinderkonzert

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Trumm:  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Flöt',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Geig':  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Zither:  
Bring bring bring, so macht meine Zither,  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Laut':  
Blum blum blum, so macht meine Laut',  
Bring bring bring, so macht meine Zither,  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Jagott':  
Du du du, so macht mein Jagott',  
Bring bring bring, so macht meine Zither,  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Leier:  
Eng eng eng, so macht meine Leier,  
Du du du, so macht mein Jagott',  
Blum blum blum, so macht meine Laut',  
Bring bring bring, so macht meine Zither,  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

„Kleins Männle, Kleins Männle, was kannst du machen?“  
Ich kann wohl spielen auf meiner Baggeig':  
Gu gu gu, so macht meine Baggeig':  
Eng eng eng, so macht meine Leier,  
Du du du, so macht mein Jagott',  
Blum blum blum, so macht meine Laut',  
Bring bring bring, so macht meine Zither,  
Ging ging ging, so macht meine Geig',  
Dill dill dill, so macht meine Flöt',  
Rum bidi bum, so macht meine Trumm,  
Rum bidi bum!

## Karl Swienpeltich

Das war einmal wieder ein richtiger heißer Herbsttag. Und ein Sonntag dazu. Kein Wunder, daß da alles hinausrief, was Beine hatte.

Schon am frühen Morgen hatte mich Gesang gewedt. „Mit uns zieht die neue Zeit!“ Die Arbeiterjugend zog mit dem schönen Liede vorbei, hinaus in die ferne Heide. Das Lied war lange verklungen, aber ich hörte es immer noch. Wertwürdig! Ganz deutlich tönte es leise aus nächster Nähe.

Ich blinzelte mit den Augen und sah . . . ein kleines Männlein, damenhoch, drollig anzusehen. Jetzt öffnete er wieder sein breites Frohsmaul und sang die zweite Strophe.

„Was willst du denn hier in meinem Schlafzimmer? Willst du machen, daß du hinauskommst! Störst mich in aller Frühe! Hab' ich kein Recht mehr, am Sonntag auszuschlafen? Sing' deine Lieder in andern Häusern, ich kenne sie!“

Aber er blieb ruhig auf der Bettdecke stehen und glökte mich mit seinen listigen Gidchsenäuglein an. „Oder Langschläfer, ma, da du rufst! Bi dit Weder in'n Bett liegen. Scham bi wat!“

„Nicht packe die Mut. Willst du machen, daß du von meiner Bettdecke runterkommst! Gestern ist das Bett erst frisch überzogen, und nu trampelst du da mit deinen Entenfüßen drauf herum! Na, widd's bald!“

Er grinste nur. So ein richtiges schmieriges Grinsen war es. Aber er rührte sich nicht. „Hi, hi, hi . . . Nur nicht aufregen! Das bekommt nicht. Nachher schmedt dir dieses braune Zeug nicht, das ihr Kaffee nennt. Hi, hi, hi . . . wat de Mann fia upregt. Heft woll nich aot lappen? Büst woll to spät in 'ne Busch trapan. Natürlich! Wirrit werzer in't Theater. Wünsch, is di de Welt noch nich Theater nog?“

Ich raste vor Mut. Aber ich ließ mir nichts merken. „Mein Herr, wollen Sie jetzt gefällig gehn oder soll ich Sie zum Fenster hinausbefördern?“

„Speel di nich upp!“

„Was haben Sie überhaupt in meinem Hause zu tun, Mann?“

„Hi, hi, hi . . . in meinem Hause . . . hi, hi, hi . . .!“

„Ja, in meinem Hause! Wer gibt Ihnen das Recht . . .?“

„Hö, hö, hö . . . Hier wahn id. Vom Wohnungsamt zugewiesene Wohnung. Wat wist du nu?“

Er wies mir tatsächlich einen solchen Wisch vor. Ich wollte ihn nun greifen. Aber ich konnte kein Glied rühren. Er stand ruhig mit untergeklagelten Armen und wollte sich totlachen über meine Anstrengungen.

Und das sah so komisch aus, daß ich gegen meinen Willen auch lachen mußte.

Mensch, nu wirst du vernünftig. Wat seht di denn? Du kannst doch nicht Spaß verdragen. Wat sind schi Menschen oder narische Geschaff!

„Mein Herr . . .“  
„Ach wat, Herr. Ja bin keen Herr. Lat dien Anfram . . . mein Herr, wissen Sie . . . hi, hi, hi . . . lachhaft! Mensch, seg du und höll to mi. Karl Swienpeltich het id. Wi sind doch Trilm'n.“

Ich wollte noch etwas einwenden, aber da legte er schon wieder los.

„Ja bin de Cousin von Bille Schmurri und id kenn di all lang. Bille heit mi vun di verliert. Glöwst du, dat id die wilsfremde Lid kamen do? — Ne, mien Jung, dat do id nich. Denn kennst du Korling flecht.“

„Das hättest du doch gleich sagen können. Was führt dich denn eigentlich zu mir?“

„Hm. Ich wollte dir etwas erzählen. 'ne ernste Sache. Du mußt mir helfen. Du weißt wohl . . . nein, du weißt es nicht. Also meine Sommerwohnung ist draußen am Waldrande da, wo der Weg über die schöne Wiese führt. Rechts die erste Eiche, wo die schöne Bank steht. An der Offseite ist ein Maulloch, das heißt, die Mäuse habe ich vor reichlich fünfzig Jahren schon rausgebracht. Da wohne ich! — Und da hab' ich im letzten Sommer wieder allerlei erlebt. Die Menschen müssen besser auf ihre Gärten aufpassen. Jawohl! Unschört ist das. Alles reifen sie ab, Blumen und Zweige in Menge. Und Tiere greifen sie, quälen sie. Die Blumen schmecken sie nachher hin. Jeden Tag kann ich vertrocknete Strauße wegräumen. Das paßt mir nicht mehr. — Sag mal, sind die Kinder so dumm, daß sie das nicht wissen oder sind sie so schlecht, daß sie alles Lebendige zerstören müssen. Wir Unterirdischen haben neulich eine Versammlung gehabt und haben uns mit dieser Frage beschäftigt. Wir haben beschlossen, daß es anders werden muß! So, das wollte ich dir sagen.“

„So? — Nun dann kann ich dir darauf antworten. Schlecht sind die allermeisten nicht. Aber sie haben ein kurzes Gedächtnis. Sie vergessen zu leicht. Ich lase es ihnen auch immer wieder. Ich glaube auch, daß es nicht schlechter geworden ist. Früher sind sie weniger hinausgekommen. Heute kommen fast alle in die schöne Natur . . .“

„Und zerstören sie!“

„Sie müssen immer wieder befehrt werden.“

„Na, das werd' ich besorgen. Gründlich! Sage ich dir. So, daß sie daran denken. — Es ist doch eigentlich komisch, daß denkende Menschen, denn das wollen sie doch sein, und klug obendrein, so etwas tun. Sie sind doch selber lebendige Geschöpfe wie die Pflanzen und Tiere. Sie fühlen ebenso. Sie empfinden Schmerz. Solche Wesen sollten doch mitfühlend sein. — Aber ich werd' es ihnen anstreichen! Weißt du, wenn ich einen ermische, werd' ich ihm einen Fuß stellen, daß er auf die Nase fällt, Schlingen legen, daß er hinstürzt. O ich kann viel! Du hast es gesehen. Kein Glied kannst du rühren, wenn es mir Spaß macht. Sag' es ihnen. Warne sie. Wenn du es ihnen sagst, wird es vielleicht etwas nützen.“

„Ich hoffe es auch, weil die meisten Menschenkinder die Pflanzen und Tiere gern haben.“

„Davon hab' ich noch nichts gemerkt.“

„Und doch ist es so. Aus Liebe zur Natur wandern sie hinaus.“

„Schön. Ich heiße Swienpeltich. Ich will mich befehren lassen. Aber . . .“

„Ich weiß schon, wenn sie wieder . . .“

„Achschü! — Ja heft keen Tied nich! Lebewohl!“

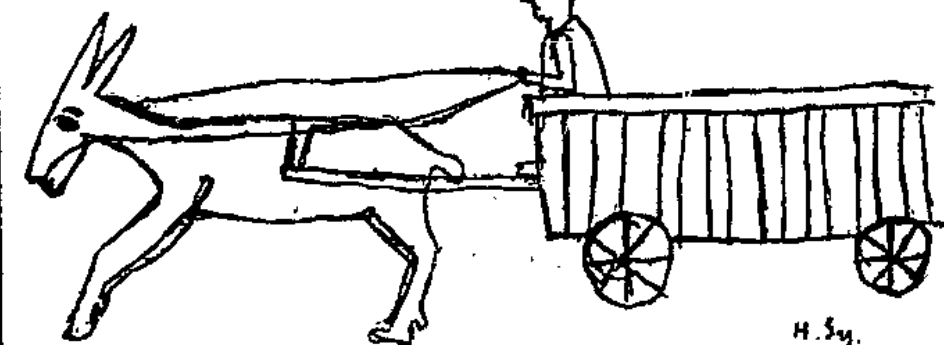
Weg war er. Ich habe mein ganzes Bett noch untersucht, aber keine Spur mehr von ihm gefunden. Aber ich hoffe, daß er mir, wenn er wiederkommt, der kleine Kerl, angenehmere Dinge erzählen wird, denn er hat recht, manche benehmen sich draußen immer noch nicht wie gefüllte Menschenkinder.

Schermer

## In der Giedlung

Ich sah eine Stunde vor unserer Tür und guckte mir den Verkehr an. Karl-Heinz Lange kam angelaufen und war ganz aus der Puste. Er ging schnell hinein und mußte wohl Schularbeiten machen. Seebachs Gans kam angelaufen und hatte einen dicken Kropf. Sie hing an zu gaggern und zu schreien, so daß die kleinen Kinder Angst bekamen. Hansi Timm kam mit seinem kleinen Wagen und hatte einen Sad darauf. Er lachte mir zu und sagte: „Du sitzt hier und machst Schularbeiten?“

„Ja“, sagte ich, „ich schreibe dich auch gleich auf, weil Du so



laut gemessen bist.“ Er wollte es nicht glauben und ging weiter. Meine Freundin fuhr mit ihrem vollbeladenen Kinderwagen vorbei. Sie hatte eingetauft. Unsere beiden Enten kamen nach Hause. Sie hatten einen dicken Kropf. Die andern sind wohl noch auf dem Teich. Ein Radfahrer fragte mich: „Wo ist eigentlich der Schellbruch?“ — Ich sagte es ihm. Er stieg auf und fuhr weiter. Herr K. kam mit seinem Stuhl vorbei. Da rief meine Mutter mich und sagte: „Die Stunde ist rum!“

Herta Sch., 10 Jahre

## An der Untertrave

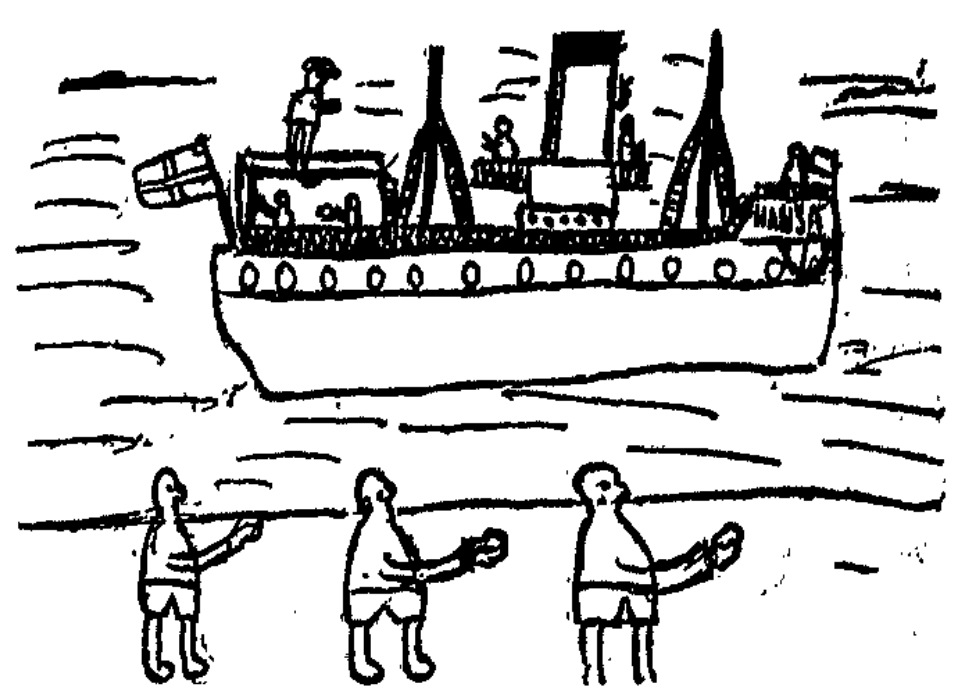
Ich war am Sonnabend zwischen vier und fünf an der Trave. Ich sah mir das Leben und Treiben hinterm Schuppen an. Die Männer schoben Karren hin und her. Rissen und Säde wurden in den Schuppen gebracht oder ins Schiff geladen. Ein Koch ging auf einem Dampfer spazieren. Es kam ein großer Dampfer mit Namen „Nordlicht“. Er lag ganz auf der Seite.

Dicht vor der Drehbrücke landete er, er hatte sehr viel Holz mitgebracht. Nachher kam das Motorboot „Schwarlau-Waldhalle“, das war wenig besetzt. Hinterher kam ein kleines Motorboot, das schoß wie der Blitz durchs Wasser. Darauf sah ich ein Boot, worin zwei Damen saßen, die ruberten. Ein Dampfer kam noch vorbei. Aus einem Dampfer wurden mit einem Krahn die Säde geholt und auf einer Karre in den Schuppen geladen. Nachher wurden die Schuppentüren zugerollt. Es gingen viele Leute an der Trave spazieren. Um fünf Uhr gingen die Arbeitsleute nach Hause. Ich ging auch nach Hause, denn es war recht kühl an der Trave.

Gretchen W., 10 Jahre

## Am Dampfer

Der Dampfer Hanja liegt am Ufer. Die Arbeiter kommen mit Karren aus dem Schuppen. Einige haben Rissen, andere haben Säde darauf. Sie stellen die Karren am Dampfer hin. Am Deck steht ein Matrose an einer Wände, der hievt die Sachen hoch und läßt sie durch die Luke in den Dampfer. Ein Steuermann steht dabel und paßt auf, daß alles klappt. Als alle Ladung an Bord ist, gehen die Arbeiter zur Börse und bekommen dort ihren Lohn. Inzwischen sind auch Passanten gekommen. Der Kapitän steht jetzt auf der Kommandobrücke. Die



Laufbrücke wird weggenommen. Dann werden die Tante losgemacht. Langsam fährt der Dampfer ab. Die Leute winken mit Taschentüchern. Der Dampfer Hanja tutet nochmal, und dann ist er auch bald verschwunden. Die Arbeiter machen, daß sie bald nach Hause kommen. Einige gehen auch erst in die Kneipe und trinken ein Glas Bier, weil sie bei der Arbeit Durst gekriegt haben.

Günter Sch., 10 Jahre

## Für unsere Fischfreunde

Monat September

Nun beginnen die Sorgen wieder für alle Fischfreunde, die in ungeheizten Becken fremdländische Tierfische halten. In den Nächten wird es schon manchmal recht kühl. Die Stube aber können wir der Kosten wegen noch nicht heizen. Da heißt es, mit dem Aquarium wandern, es abends vom Fenster wegnehmen. Am Tage aber jeden Sonnenstrahl auffangen.

Auch an das Winterfutter muß gedacht werden, an die Zeit, wo keine Wasserflöhe zu haben sind. Da kann uns die Enchytraeenzucht helfen. Ein Holzstäbchen von 15 Zentimeter Höhe wird mit guter Komposterde gefüllt, eine Brutportion, die man beim Händler erhält, wird hineingetan und dann kommt eine Schicht von in Milch aufgeweichtem Weißbrotkrumen obendrauf. Das Ganze wird feucht und warm gehalten und zunächst vier Wochen lang in Ruhe gelassen. Will man dann Futter entnehmen, so legt man am Abend vorher ein angefeuchtetes Stück Löschpapier auf und kann am nächsten Morgen die Würmer, die sich dort ansammeln, verflüttern.

Die Fische mögen diese Kost gern. Auch sie sind für die Wochelung. Die Zucht aber macht wenig Arbeit und kostet viel. Man sorge nur dafür, daß der Inhalt der Riste stets feucht bleibt. Trockenheit ist der größte Feind der Enchytraeenzucht.

E. Sch.

## Rätsel

Rätselsprung

		als	der			
	ge	du	da	nichts		
wo	thr	ent	fahr	nicht	bleibt	
mut	den	gehn	dir	gehn	kannst	
	ge	mit	aus	gen		
		wo	gen			

L. Rbg.

Auflösungen aus Nr. 18

Kreuzwörterrätsel. Waagrecht: 1. Tunis, 4. Terpentin, 6. Baude, 7. Ratbe, 9. Tunnel, 10. Elvira, 12. Milan, 14. Woffe, 15. Antwerpen, 16. Ebene. Senkrecht: 1. Torte, 2. Nieren, 3. Satin, 4. Thusnelva, 5. Karajissen, 6. Batum, 8. Etage, 11. Wache, 13. Rehe, 14. Puppe.

Füllrätsel. 1. Streife, 2. Steuern, 3. Beuthen, 4. Eugenie, 5. Seloten, 6. Crefeld, 7. Salerno.

Magisches Quadrat. 1. Kilo, 2. Jar, 3. Lauf, 4. Orfe. Märchen und Wirklichkeit. Eisen, Wein — Eisenbein.

Berwandlung. Koralle, Kralle, Mlle, III.